

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 1 Mal

Nr. 32

São Paulo, 10. August 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Paul v. Hindenburg †

Paul von Hindenburg ist am 2. Oktober 1847 in Poser geboren; der Vater stand dort als Leutnant im 18. Infanterieregiment und war mit der Tochter des Generalarztes Schwikart verheiratet. „Soldat zu werden, war für mich kein Entschluss, sondern eine Selbstverständlichkeit,“ und so trat der junge Hindenburg, nachdem er im Kadettenkorps zu Wahlstatt und Berlin eine „bewusst und gewollt rauhe Erziehung“ genossen, am 7. April 1866 als Sekondlieutenant in das 3. Garderegiment zu Fuss ein. Noch nicht neunzehnjährig, stürmt er am 3. Juli bei Königgrätz an der Spitze seines Zuges eine österreichische Batterie, nicht achtend einer Karfätschkugel, die ihm den Helm durchlöchert und ihn vorübergehend betäubt zu Boden schleudert (der Helm mit dem zerschossenen Adler zielt heute die Arbeitsstube des einstmaligen Trägers). Vier Jahre später ist er es, der am 18. August 1870 bei St. Privat, wo sich sein Regiment verblutet, hoch zu Ross als Bataillonsadjutant erkundet, den Ort Roncourt unbesetzt findet und die ersten Truppen zur Umfassung von Norden her gegen das beispiellos zäh verteidigte St. Privat heranzführt. Am 18. Januar 1871 war es ihm beschieden, mit einem Sergeanten als Vertreter seines Regimentes, der Kaiserproklamation zu Versailles beizuwohnen; am 22. Juni konnte er zum zweiten Mal innerhalb vier Jahren den Einmarsch des siegreichen Heeres durch das Brandenburger Tor mitmachen.

Den beiden Kriegsjahren folgte eine nicht weniger als vierzigjährige Friedensdienstzeit, reich an Arbeit und Ehren sowie an bevorzugter Beförderung; abwechselnd ist Hindenburg bei der Truppe (darunter Kommandeur des 91. Infanterieregiments in Oldenburg), in verschiedenen Stellungen im Stab (Chef des VIII. Armeekorps in Koblenz), als Lehrer an der Kriegsakademie, wie auch schon als Major in der verantwortlichen Stellung eines Abteilungschefs im Kriegsministerium verwendet, bis er 1904 zur Stelle des kommandierenden Generals des IV. Armeekorps in Magdeburg emporsteigt, die er nicht weniger als sieben Jahre bekleidet, um 1911 aus freiem Entschluss einer jüngeren Kraft Platz zu machen. Als Generalstabs-Hauptmann in Stettin hatte er 1879 in der Tochter des Generals von Sperling seine Lebensgefährtin gefunden, die bis zum Jahre 1921 Leid und Freud als „sein bester Freund und Kamerad“ mit ihm teilte; zwei Töchter und ein Sohn, der jetzige Reichswehroberst und persönliche Adjutant des Reichspräsidenten, entstammen dieser Ehe.

Tannenberg

Der Kriegsausbruch fand Hindenburg in der wohlverdienten Ruhe zu Hannover, nicht aber in der Kriegsrangliste der verabschiedeten Generale, die zur sofortigen Wiederverwendung im Mobilmachungsfalle bestimmt waren. So ist es nur zu verständlich, wenn er selbst schreibt: „Der Soldat in mir wurde in seiner nunmehr alles beherrschenden Kraft wieder lebendig. Würde mein Kaiser und König meiner bedürfen? Gerade das letzte Jahr war ohne eine amtliche Andeutung dieser Art für mich vorübergegangen. Jüngere Kräfte schienen ausreichend verfügbar. Ich fügte mich dem Schicksal und war doch in sehnlichster Erwartung.“ Rückschauend dürfen wir es wohl als ein Glück betrachten, dass dieser begreifliche Wunsch nach Wiederverwendung nicht sofort bei Kriegsausbruch sich erfüllte; denn dann wäre Hindenburgs Los vielleicht gewesen, die Führung eines Reservekorps zu übernehmen, und möglicherweise

wäre dann die Wahl des obersten Kriegsherrn auf einen anderen noch nicht verwendeten General gefallen, als es galt, schon am 22. August 1914 einen neuen Führer für die 8. Armee zu finden. So aber sollte sich Hindenburgs Sehnsucht schon an diesem Tage erfüllen, als ihn nachmittags 3 Uhr ein Telegramm aus dem Grossen Hauptquartier erreichte, ob er zu sofortiger Verwendung bereit sei. Hindenburg bejahte, und erst weitere Telegramme des gleichen Tages klärten ihn darüber auf, dass er als Armeeführer sofort nach dem Osten abzugehen habe und dass ihn General Ludendorff als sein Generalstabschef in der Nacht vom 22. zum 23. August in Hannover mit Sonderzug abholen werde.

Was war geschehen? Der deutsche Operationsplan beabsichtigte, im Westen gegen Franzosen, Belgier und Engländer in gewaltigen Streichen eine baldige Entscheidung herbeizuführen; bis dahin musste im Osten die Hauptkampfeslast von den österreichisch-ungarischen Armeen getragen werden, während der Schutz von Ostpreussen der recht schwachen 8. Armee übertragen war. Der Führer hatte der eigenartigen Form der ostpreussischen Grenze entsprechend, seine Kräfte in zwei Gruppen formiert: an der Südoststrecke in der Gegend von Gilgenburg—Neidenburg stand in weit ausgedehnter Abwehrfront das XX. Armeekorps, 1. Reservekorps, 3. Reserverdivision verstärkt aus der Besetzung von Königsberg, sowie die 1. Kavalleriedivision hatten Front rein nach Osten und sahen sich schon in der Zeit vom 17. bis 20. August in schwere, meist erfolgreiche Kämpfe verstrickt, bei Stallupönen und Gumbinnen, gegen die von Osten her andringende Armee unter General Rennenkampf, der über volle sechs Armeekorps, zwei Schützenbrigaden, sechs Reserverdivisionen und eine Kavalleriedivision verfügte.

Während der Kämpfe um Gumbinnen waren beim deutschen Armeeführer Nachrichten eingetroffen, dass gegen seine schwache Südgruppe eine weitere russische Armee Samsonow in der Stärke von fünf Armeekorps und vier Kavalleriedivisionen im Anmarsch sei. Damit war die ganze Lage unhaltbar geworden; blieb Samsonow im Vormarsch, so konnte die Gruppe Scholtz entweder sich opfern oder schrittweise hinter die Weichsel zurückweichen; in beiden Fällen war ein Halten der Ostfront unmöglich; die dort stehenden Kräfte der 8. Armee liefen entweder Gefahr, wenn sie hielten, völlig eingekreist zu werden (Sedan) oder aber sie konnten sich durch schleunigen Rückzug hinter die Wälle von Königsberg zu retten versuchen, um dort das Schicksal des Marschalls Bazaine bei Metz zu teilen.

Der Führer der 8. Armee vermied die Katastrophe, indem er unter teilweiser Ausnutzung der Eisenbahnen die Ostgruppe in die Gegend von Allenstein und Deutsch-Eylau zurücknahm (er hatte dadurch dem neuen Führer schon vorgearbeitet); aber sein weiterer Plan, durch einen kurzen Schlag gegen Samsonow Zeit zu gewinnen und im übrigen das ganze Land östlich der Weichsel preiszugeben, hatte nicht die Billigung der Obersten Heeresleitung gefunden. Gewiss, man hätte durch einen kurzen Schlag gegen Samsonow etwas Zeit gewonnen, musste aber gewärtigen, dass, sobald man sich dann gegen die Njemenarmee wandte, Samsonow sofort wieder auf der Bildfläche erscheinen werde, um aufs Neue die rechte Flanke zu bedrohen. Das uralte Problem des Kampfes auf der inneren Linie war in seiner ganzen Grösse aufgerollt: Leipzig, Waterloo, Königgrätz beweisen es nur

allzu deutlich, dass, wer die innere Linie nicht dadurch meistert, dass er einen der beiden Gegner entscheidend schlägt, schliesslich immer der Umfassung unterliegt.

Hindenburg und sein Generalstabschef waren sich von Anfang an klar darüber, dass die Rettung Ostpreussens nur durch einen vernichtenden Sieg gegen den gefährlicheren Feind zu erzielen sei; dies war Samsonow, der im Gefühl seiner ungeheuren Ueberlegenheit und in dem Gedanken, die deutschen Hauptkräfte ständen noch der Njemenarmee gegenüber, siegesicher weiter gegen Nordwesten vorrückte, während Rennenkampf unter andauerndem Sengen- und Plündern nur langsam sich gegen Westen vorschob. Hatte man also Samsonow gegenüber schon den grossen Vorteil der Ueberraschung, so galt es weiter, den letzten Mann heranzuführen, um einermassen die zahlenmässige Ueberlegenheit des Feindes auszugleichen. So entschloss sich der Führer, gegenüber der Njemenarmee nur zwei Kavallerie- und zwei Landwehrbrigaden als Schleier zurückzulassen; hinter diesem Schleier aber stand in Wirklichkeit: nichts! Ein ungeheures Wagnis! Wenn Rennenkampf diesen Schleier durchbricht, wenn er rechtzeitig merkt, dass die deutschen Hauptkräfte weggezogen sind, was hindert ihn, Königsberg nur mit schwachen Kräften beobachten zu lassen, mit der Hauptmacht aber eine Linksschwenkung in den Rücken der Armee Hindenburgs auszuführen und ihm ein Sedan zu bereiten? Aber der deutsche Führer weiss nur zu gut, dass ungewöhnliche Massregeln errungen wurden. Zu solchen ungewöhnlichen Massnahmen gehört weiter, dass die sämtlichen Festungen Ostpreussens fast ihrer ganzen Besatzung beraubt wurden, um die deutsche Entscheidungstruppe zu verstärken. So gelingt es schliesslich, den 191 000 Russen der Narewarmee 153 000 Deutsche entgegenzuwerfen. Auf einer weitgedehnten Front von über 100 Kilometer prallen die beiden kampflustigen Heere am 26. August rein frontal aufeinander. Aber wie soll da das wesentlich schwächere deutsche Heer gar noch zu einer Umfassung gelangen, die der Führer bereits am 23. August der Obersten Heeresleitung als seine ausgesprochene Gefechtsabsicht gemeldet hatte? Viel näher liegt doch die Gefahr, dass der Russe seine Ueberlegenheit benutzen wird, um den Deutschen zu umzingeln.

Aber Hindenburg hatte kein Bedenken wegen der feindlichen Ueberzahl. Lassen wir ihn selbst sprechen: „Wer in die Rechnung des Krieges nur die sichtbaren Werte einsetzt, rechnet falsch. Ausschlaggebend sind die inneren Werte des Soldaten. Auf diese baue ich mein Vertrauen. Ich denke mir: mag der Russe auch in unser Vaterland einmarschieren, mag die Berührung mit deutscher Erde sein Herz höher schlagen lassen, sie macht ihn nicht zum deutschen Soldaten, und die ihn führen, sind keine deutschen Offiziere... Ich nahm an, dass der russische Soldat im grossen und ganzen auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz keine höheren militärischen Eigenschaften zeigen würde, als auf dem ostasiatischen, und glaubte daher, statt des Minus unserer zahlenmässigen Unterlegenheit ein Plus an inneren Kräften in die Berechnung der Stärke zu unseren Gunsten aufnehmen zu können.“ Dieses Plus von innerer Kraft praktisch auszuwerten, war freilich die schwere Aufgabe der Führung. Von altersher war es in der Kriegsgeschichte das grösste Geheimnis einer genialen Führung, am entscheidenden Punkt überlegene Kräfte zu vereinen; nirgends aber — das gibt Tannenberg sein

einzigartiges Gepräge — ist dieser Grundsatz von Anfang an so klar befolgt und bis zum Ende so glücklich durchgeführt worden. So wird die Mitte, das XX. Armeekorps, ungewöhnlich dünn gehalten, während auf beiden Flügeln, besonders auf dem rechten, die Kräfte massiert werden (anderthalb Armeekorps gegen den feindlichen linken, zwei volle Armeekorps und Landwehr gegen das feindliche rechte Flügelkorps).

Bis zu einem gewissen Grad hatte allerdings die Gefechtsabsicht Samsonows dem Umfassungsgedanken des deutschen Führers vorgearbeitet: er ballte von Anfang an stark überlegene Kräfte gegen die deutsche Mitte zusammen, um das XX. Armeekorps zu durchbrechen. Der erste Kampftag ergibt keineswegs schon eine Entscheidung: im Westen machen das I. Armeekorps und die ihm zugeordneten Landwehrtruppen nur geringe Fortschritte, die Mitte hält die wütenden russischen Angriffe nicht nur aus, sondern kann im Lauf des Tages eine leichte Linksschwenkung vollziehen, also die Umfassung schon vorbereiten. Einen ausgesprochenen Erfolg erzielt der linke Flügel, wo es dem XVII. Armeekorps und I. Reservearmekorps gelingt, dem russischen VI. Armeekorps eine schwere Niederlage beizubringen und es weit nach Süden abzudrängen; damit ist die Möglichkeit geschaffen, diesen abgesprengten russischen Flügel nur mehr mit ganz schwachen Kräften zu verfolgen, dagegen starke Massen gegen die feindliche Mitte einschwenken zu lassen; die glückliche Wahl des Schwerpunktes hat an dieser einen Stelle bereits Früchte getragen. Aber wie ein Schreckgespenst erhebt sich nun scheinbar die Gefahr von Norden her durch die Armee Rennenkamps; ein aufgefangener russischer Funkspruch meldet, dass das linke Flügelkorps der Njemenarmee von Angerburg aus die Richtung nach Südwesten auf Rastenburg eingeschlagen hat, sonach bei Beibehalten dieser Richtung geradezu in den Rücken der deutschen 8. Armee gelangt; und ebenso laufen stark beunruhigende Meldungen vom rechten deutschen Flügel ein, in dessen Flanke und Rücken sich starke russische Kavallerie bewegt; niemand weiss noch, ob und wieviel Infanterie dahinter folgt. Man brauchte durchaus kein Schwarzseher zu sein, um die Gefahr heraufzudämmern zu sehen, selbst eingekreist zu werden, statt die Narewarmee einzukreisen. Lag es nicht ungeheuer nahe, dass Samsonow Rennenkampf zu einem konzentrischen Angriff gegen die Deutschen aufgefordert hatte? Oder dass Rennenkampf selbst erkannt hatte, dass er beim weiteren Vormarsch nach Westen einen Luftstoss mache, und deshalb nach Süden abdrehte? Oder, wenn zwischen diesen beiden Führern eine Verständigung nicht erzielt war, gab es etwas Selbstverständlicheres, als dass nun der Oberführer Schilinski die beiden Gruppen zu einem einheitlichen Stoss zusammenfasste? Dabei ist keineswegs abzusehen, wie viele Tage die Entscheidungsschlacht sich noch hinziehen wird; jeder Tag mehr aber verlängert die Gefahr für die Deutschen. Hindenburg selbst deutet in seiner vornehm schonenden Art, ohne einen Namen zu nennen, die Stimmung in seinem Stab an: „Ist es überraschend, wenn ernste Gedanken manches Herz erfüllen? Wenn Zweifel sich auch da einstellen, wo klare Gedanken bis jetzt alles beherrschten? Sollten wir nicht doch gegen Rennenkampf uns wieder verstärken und lieber gegen Samsonow nur halbe Arbeit tun? Ist es nicht besser, gegen die Narewarmee die Vernichtung nicht zu versuchen, um die eigene Vernichtung sicher zu vermeiden?“ Wenn der Feldherr dann bescheiden beifügt: „Wir überwinden die Krisis in uns,“ so dürfen wir ohne weiteres annehmen, dass gerade seine unerschütterliche Ruhe das Beste zur Ueberwindung dieser Krise beigetragen hat; jedenfalls war es einer der Augenblicke, wo nicht sowohl der gute Rat eines Generalstabsoffiziers als vielmehr die eiserne Entschlossenheit des Füh-

SARRASANI

ist eingetroffen, der deutsche Grosszirkus von Weltgeltung.

Niemand versäume, ihn zu besuchen!

RUA GLYCERIO, ECKE RUA DA MOÓCA - TELEPHON 2-4179

Petromax
Gasolin-Laternen

Graetzin
Alkohol-Lampen

Graetzor
elektr. Bügeleisen



sind Qualitäts-Erzeugnisse der

Ehrich & Graetz A.G. Berlin

Unverbindliche Vorführung im Fabriklager:

E. Oldendorf, Rua Cap. Salomão 18 (hinter d. Hauptpost) São Paulo - Caixa postal: 1072 - Telephon: 4-019

PERSIL . . . und die kunstseidene Wäsche

Die kunstseidene Wäsche erfreut sich infolge ihrer vielen Vorteile der besonderen Gunst der Damenwelt. An und für sich sehr dauerhaft, hat dies indessen durch die Unzulänglichkeit der bisher bekannten Waschart sehr gelitten. Diesem Uebelstand will nun **PERSIL** abhelfen. Persil eignet sich besonders für das Waschen von kunstseidenen Wäschestücken, und einfach in kaltem Wasser aufgelöst, reinigt es, ohne den Glanz oder die Farbe der Wäsche zu beeinträchtigen. Im allgemeinen genügt für die Reinigung der kunstseidenen Wäsche eine einfache Waschung in kaltem Wasser mit Persil, einige Male durchgezogen und dann leicht ausgedrückt. Man sollte nicht die Wäsche zu sehr wringen und ausdrücken. Nach dem Waschen soll die Wäsche in reinem klarem Wasser gespült werden und in einem weissen Tuch getrocknet und dann mit einem nicht zu heißen Eisen gebügelt werden. Auf die gleiche Art sollen auch seidene Stücke gewaschen werden. - **Persil** ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben oder im General-Depot:

Rua Cap. Salomão 18 - Tel. 4-0190

Deutscher Friseursalon

„Vienna“

garantiert für einwandfreie saubere Bedienung

Rua Sta. Ephigenia 48

PENSÃO EDITH SCHMALZ, BAHIA

Mercês, 277

Bestes Haus am Platze

Angenehmer Aufenthalt

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.

Deutscher Hilfsverein São Paulo

Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.

R. Conselh. Neblas 35

von 2 bis 5 Uhr

PENSION JENSEN, BAHIA

Avenida 7 de Setembro 276

(antigo Victorio, 58)

In vornehmer gesunder Lage der Stadt

Anerkannt beste Küche

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO:
Rua de São Bento 61
Tel. 2-4134

SANTOS:
Rua do Commercio 98
Tel. Central 17

Abteilungen für:

Import

Sämtliche Baumaterialien, Eisenwaren, Zement „2 Martellos“, nationaler Zement in Säcken, Stacheldraht „Borobó“, Nähmaschinen, Nationale, spanische und französische Weine, Madeira, Port-, Mosel- und Rheinweine.

Brauereierzeugnisse

Generalagenten der Companhia Antarctica Paulista, São Paulo.

Technik

Dieselmotoren „H. M. G.“, Lindes Eismaschinen, Reis-, Holzbearbeitungs- und andere Maschinen. Radios „Guarany“ und „Cacique“.

Oel und

Auto-zubehör

Agenten der Cities Service Export Oil Company, New York, Gasolin und Kerosen „Citex“. Schmieröle und Fette für Industrie und Automobile, Paraffin, Dieselöl. Agenten der CONTINENTAL Caoutchouc Comp. GmbH, Hannover. Autoreifen und -schläuche. Bremsbelag „USASBESTOS“. Autobatterien „HELLAR“.

Flugverkehr

Agenten des SYNDICATO CONDOR LTDA., Rio de Janeiro.

Schiffahrt

Agenten des NORDDEUTSCHEN LLOYD, Bremen.

Versicherungen

Agenten in São Paulo der The Sun Insurance Ltd., in Santos der London Assurance Co. Ltd.



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 63 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Cap Arcona

fährt am 13. August von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, VIGO, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Vigo

fährt am 14. August

von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, LEIXÕES ROTTERDAM und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Cap Arcona		13. August
Vigo		14. August
Monte Sarmento	15. August	4. Sept.
La Coruña	3. September	19. Septemb.
Cap Arcona	15. September	22. Septemb.
Espana	17. September	3. Oktober

Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

SANTOS:
Rua do Commercio 47-51

S. PAULO:
Largo do Ouvidor Nr. 2

RIO DE JANEIRO:
Avenida Rio Branco 79-81

VICTORIA:
Rua Jeronymo Montelro 11



Norddeutscher Lloyd Bremen

Madrid

fährt am 8. August
von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO und BREMEN

Sierra Salvada

fährt am 10. August von SANTOS nach: S. FRANCISCO DO SUL, MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

und am 28. August von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
MADRID		8. August
SIERRA SALVADA	10. August	28. August
SIERRA NEVADA	7. September	25. September
MADRID	1. Oktober	20. Oktober

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse. Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons usw.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO
Rua São Bento 61
Telephon: 2-4134

Telegr.-Adresse:
NORDLLOYD

SANTOS
Rua do Commercio
92-96. - Tel. C. 2855

DAS NEUE SCHMERZSTILLENDE EINREIBEMITTEL



Nur 4\$500 die Flasche

Frixal

Auf die schmerzende Stelle leicht aufgetragen, hilft es sofort.



Aus der Bewegung

des Bezirks São Paulo-Paraná

Ortsgruppe São Paulo

Zelle Jardim América: Zellenpflichtversammlung Mittwoch, den 8. August, abends 8.30 Uhr im Wartburghaus. Nur für Pg. Schulungsabend am 24. August.

Zelle Mitte, Blocks 5-8: Zellenpflichtversammlung, Mittwoch, den 15. August, abends, 8.30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Moóca-Braz-Penba: Zellenpflichtversammlung am Freitag, den 10. August, 8 Uhr abends, in der Moóca-Braz-Schule.

Zelle Mitte, Block 1-4: Zellenpflichtversammlung am Mittwoch, den 22. Aug. 8.30 Uhr abends, im Wartburghaus.

Zelle Sant' Anna: Freitag, den 17. August Zellenpflichtversammlung in der Bar Triangulo, Chora Menino. Nur für Parteigenossen.

Zelle Villa Marianna: Zellenpflichtversammlung am Montag, den 13. August, abends 8.30 Uhr, Rua Thomaz Carvalho 36, nur für Parteigenossen. — Schulungsabend am 27. August.

O G-Schachabende jeden Montag ab 8 Uhr abends im Wartburghaus unter Leitung von Pg. Lütge.

Der Pg. Karl Johansen, jetzt im Freiwilligen Arbeitsdienst, Abteilung 3/88 in Teichow, sandte uns einen Bericht über die Sonnwendfeier seiner Abteilung mit Grüßen an alle Parteigenossen der Ortsgruppe São Paulo, die wir hiermit weitergeben.

Ortsgruppe Curitiba

Zellenpflichtversammlungen (Parteiheim):
Mitte und Nordwest am 10. u. 24. Aug.
Süd und Südost am 8. und 22. August.

Sonstige Veranstaltungen gemäss Anschlag im Parteiheim. **Schulungsabende:** Thema für August „Das Rassenproblem im Nationalsozialismus“.

Stützpunkt Campinas

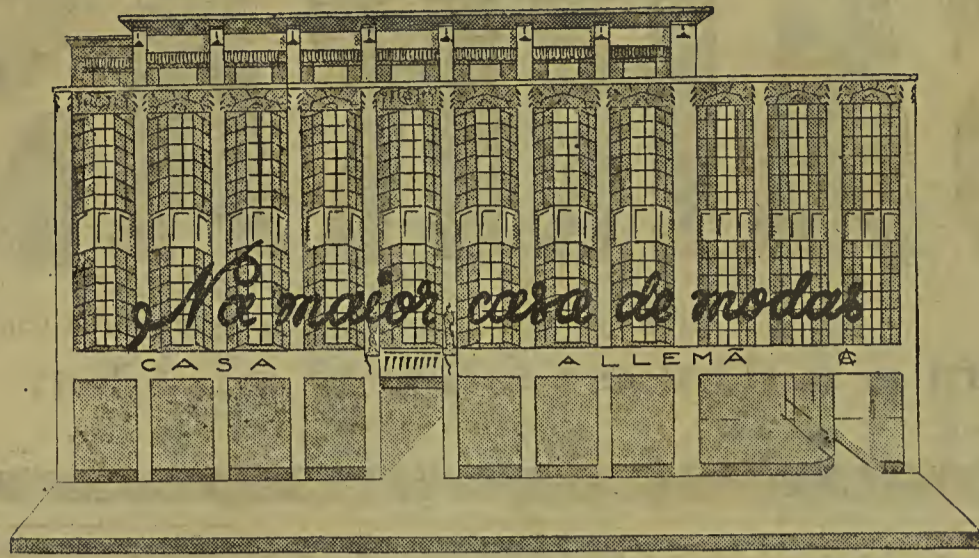
Mitgliederversammlung am Montag, den 6. August, abends 8 Uhr im Saale der Concordia, Rua José Alencar 647. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

MATRIZ:

São Paulo

Rua Direita 18

Telegr.-Adr.
„CASALLA“



FILIALEN in:

Rio de Janeiro

Rua Ouvidor esq.
Gonçalves Dias

Santos

Campinas

Ribeirão Preto

Jahú



Das grösste Modenkaufhaus Brasiliens

empfiehlt seine reichhaltigen Abteilungen für:

Baumwoll-, Woll- u. Seidenstoffe, Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, Damen- u. Kinderkonfektion, Herrenwäsche und Herrenkonfektion, Teppiche, Gardinen, Möbel, Parfümerien, Handtaschen, Spielwaren, Geschenkartikel, Kristallwaren, Bijouterien, Kurzwaren und Besatzartikel etc.

Mit unserem neuen Verkaufssystem ermöglichen wir jedermann den Einkauf von hervorragenden Qualitätswaren vom einfachsten bis zum feinsten Genre zu den allerniedrigsten Preisen.

Mit Muster und Offerten stehen wir gern zu Diensten.

SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

CAIXA POSTAL 177

S. PAULO

Sarrasani eröffnet heute.

Das sehnlichst erwartete Gastspiel Sarrasani's nimmt nun heute um 20,30 Uhr seinen Anfang. — Dreiunddreissig Jahre besteht jetzt dieses Unternehmen. Zuerst war es eines von vielen, heute marschiert es an der Spitze aller Zirkusse. Seine Triumphe erstrecken sich über zwei Kontinente, und der Name Sarrasani ist in aller Welt populär und bewundert. — Welcher Unterschied zwischen dem Sarrasani von 1901 und dem von 1934! Damals ein kleiner Wanderzirkus von drei Wagen, die von sieben Pferden gezogen wurden; der Direktor war Regisseur, Artist, Kassierer und Propagandachef in einer Person. Heutzutage kündigt eine endlose Schlange von grün-weißen Autolastzügen mit den goldleuchtenden Buchstaben den Namen des bedeutendsten Zirkusdirektors der Welt. Ihn umgibt jetzt eine stattliche Schar von Ingenieuren, Verwaltungsbeamten, Rechtsberatern und Propagandafach-

leuten. Alle Fortschritte der Technik hat Sarrasani in seinen Dienst gestellt, ja, seine Ideen wurden sogar richtungweisend auf technischem Gebiet. — Schwierig, über das Programm des Zirkus etwas zu sagen. Man findet keine Worte, um all das Schöne, all die Sensationen zu beschreiben, die es bietet. Man kann aber sagen, dass es sich hier um Zirkuskunst in höchster Vollendung handelt, um eine nicht mehr zu überbietende Steigerung der zirkusischen Spiele. Sie stellen alles in den Schäften, was bisher zu sehen war. Ein ganz neuer Sarrasani wird vor uns erscheinen, der Sarrasani von 1934 der viel grösser, besser und schöner ist, als der, den wir im Jahre 1925 kennen lernten. — Und an der Rua Glycerio, Ecke Rua da Moóca, wo der Zirkus aufgebaut ist, wird sich ganz São Paulo ein Stellchen geben.

Blumenauer
Erzeugnisse
und ausländ.
Käse
stets frisch.

BUTTER NUR MARKE SATURNO
DIE HOCHWERTIGE, HYGIENISCHE TAFELBUTTER
FABRICA DE LACTICINIOS SATURNO LTDA.
Rua Sta. Efigenia, 115 - Fone 4-4865

Lieferung frei
Haus. - Tel.
Bestellungen
werd. schnell-
stens erledigt.

Möbl. Zimmer

bei Pg., mit oder ohne Pension, in kinderlosem Hause, zu vermieten. Telephon 7-001.
Rua Verguelro 301.
Dasselbst auch großer bewohnbarer Porão zu vermieten.

DRUCKSORTEN

von der Visitenkarte bis zum umfangreichsten Werk rasch und billig
TYPOGRAPHIA WENIG & CIA.
Rua da Moóca 38
Telefon 9-2431.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Stets vorr.: Illustr. Beobachter Völk. Beobachter, Nationalsozialistische Monatsh. usw.

Werbt überall für den „Deutschen Morgen“

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Schlafke Mercado Municipal Rua D. Nr. 20-22
Garant. saub. u. tägl. fr. Erzeugn. der altbek. Wurstfabrik Frigorifico Sto Amaro Ferner pr. Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jed. Mittw. u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz, div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc. Bes. empf. wir: Oetkers' Pudd.- u. Backp., sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze.
Tel. 4-6738

Pension

Baden-Baden

Rua Florencio de Abreu Nr. 63
Telefon: 2-4929.
Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten
Tageweise u. für längere Dauer
Diarias: 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

Deutsches

Herrenhut-

Geschäft

Rua 15 de Novembro 20-A
empfiehlt ganz neue Auswahl in Herrenhüten
Chapelaria Dammenhain

Hotel Aurora

Rua Aurora 82 - S. Paulo
Telephon 4-3521
Telegraphadr.: ELREPA
Anerkannt ausgesprochen deutsches
FAMILIENHOTEL
Internationale Küche
Aufmerksame Bedienung
Um gütigen Zuspruch bittet
KONRAD & CIA.

CONFEITARIA VIENNA

empfiehlt ihre altbekannten Spezialitäten in Backwaren, Speiseeis etc.
Av. Brig. Luiz Antonio 38.
Tel. 2-4854 S. Paulo

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34 - Telephon 4-1293
Deutsches Lebensmittelgeschäft
Alle Landesprodukte - Frios, ff. Butter, Käse, pr. Blumenauer, sowie sämtliche Backzutaten. - Lieferung frei Haus.

Versicherungen

Verwaltung - Vermittlung zu treuen Händen
G. OPITZ
Caixa postal 2514. Telephon 2-6288

Grandes Officinas de Roupa Branca **„Ao Cysne“**

S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446

Filiale: **Lingerie „Ao Cysne“**
Praça Patriarcha 6 :--: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
Kissenbezüge

Garnituren für einfache u. Doppel-
betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.



Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica!

Freier Mann auf eigener Scholle!

Dieses dem Deutschen besonders erwünschte Ziel
wird am leichtesten in unseren Länderen
erreicht, die nicht mit Unrecht den Namen führen

Südamerikanisches Kalifornien

Die Grundbedingungen für Kolonisation in unserem Gebiet:

Fruchtbarste Terra Roxa (rote Erde) mit Urwald, geeignet
für alle Kulturen. - Gute Absatzmöglichkeiten durch eig.
Eisenbahn u. Autostrassen. - Keine Ameisen (Saúba). -
Ebenes steinfreies Gelände. - Gesundes Klima (Malariafrei)
Garantierte Besitztitel. - Kolonisationsmassnahmen
unsererseits

sind inzwischen so bekannt geworden, dass wir sie an dieser Stelle nicht näher
umschreiben brauchen.

Die beste Garantie aber wird dem Landwirt durch die Grösse
unserer Gesellschaft und ihres Kapitals geboten. Wir können
uns nicht erlauben, schlechte Wege oder Kolonisten, die nicht
vorwärts kommen, zu haben. Wir würden sonst von den
riesigen Komplexen, die noch zur Verfügung stehen, kein
Land mehr verkaufen können.

DESHALB war es möglich, dass der Sitz unserer Administration

LONDRINA

sich in einem Jahr von 3 auf ca. 400 Häuser entwickeln konnte.

DESHALB kann sich unsere Kolonie

HEIMTAL

mit einer deutschen Schule eines so schnellen Aufblühens erfreuen.

DESHALB entwickelt sich

NEU-DANZIG

bereits zu einem Stadtplatz.

DESHALB wählte die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Uebersee,
Berlin, das Gelände für ihre Kolonie

ROLAND

bei uns. In dieser Kolonie herrscht ein gutes Mischverhältnis zwischen Alt-
Kolonisten und Neudeutschen. Die Einrichtung von Schulen und Kirchen,
Beschaffung von Pflanzmaterial, Regelung des Absatzes sind die vornehmsten
Ziele der erfahrenen Leitung dieser Kolonie.

LANDPREISE: von 400\$000 aufwärts per Alqueire.

Nähere Auskünfte und
Prospekte durch:

Cia. de Terras Norte do Paraná
Rua 3 de Dez. 48, 5. St. - Caixa postal 2771 - São Paulo

BANCO GERMANICO

DA AMERICA DO SUL

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo - Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:

DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asunción
SPANIEN, Madrid

Bromberg & Cia.

Rua Flor. de Abreu 67

S. Paulo

CAIXA POSTAL 756

TELEFON 2-5178

Maschinen
und Stühle
von KRUPP
Oele der SUN
OIL COMPANY,
Philadelphia - Fräser,
Bohrer und Gewinde-
schneidwerkzeuge von R.
STOCK, Berlin - Packun-
gen und Dampfmaschinen -
Metall- und Holzleigen Mar-
ke „HUNDEKOPF“ - Leder-
und Gummireifen Marke
„FISCH“ und „BULLDOG“ Artikel
für Galvanoplastik - Schleifscheiben
Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ -
Schmirgelpapier u. -Leinen Marke „ALEGRIT“
und „RUBY“ - Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“
und „COLONO“ - Aerze „COLLINS“ - Weinberg-
spritzen - Kleinstenwaren, Werkzeuge jed. Art - Feilen
Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün
- Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings
- Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche -
Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ -
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Blenzuchtgeräte - Amei-
senvertilgungsmaschinen Marke „SALVADOR“ - Ameisengift Marke
„MINEIRA“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke
„BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und
Zubehörfteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von
SCHULTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Ge-
werbe und jede Industrie - Schreibmaschinen u. Rechenmaschinen.

„Stadt München“

Lad. D. Falcão Filho 26

Morgen und Sonntag:

Schlachtessen

AÇOS ROECHLING

Deutsche Stähle in allen Qualitäten
und Qualitätswerkzeuge

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua Florencio de Abreu, 65

Telephon 2-3441 - Postfach 8028

Telegramm-Adr.: „Roehling“.

Rio de Janeiro

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua São Pedro, 140

Telephon 3-5732 - Postfach 1717

Telegramm-Adr.: „Roehling“.

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre

(mit Lager)

Bello Horizonte

(mit Lager)

Bahia

Fortaleza

Belém

Cerveja Bohemia

Das beste helle Bier (Typ PILSEN).

Cerveja Maltada

Ausgezeichnetes, nahrhaftes Bier.
Geringer Alkoholgehalt.
Etwas süsser Geschmack.

Guaraná Moscatel

(süss)

Guaraná Progresso

(herb)

Tells-Bier (Typ PORTER)

Dunkles Bier.

Bestellungen:

COMPANHIA PROGRESSO NACIONAL

São Paulo

Rua José Paulino Nro. 161-171.

Telephon 5-2037 und 5-2048.

Werbet für den „Deutschen Morgen“!

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeine, streichfertige Oelfarben,
vorrätig in dreißig Normal-Tönen.

Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 12-A

RAIMANN LTDA.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 123

Telephon: 4-6363 - Telegr.-Adr.: Raimann - Postfach: 3301



Maschinen und Werkzeuge
für die Holzindustrie.

Spezialität in Maschinen u.

Werkzeugen für Säge-

reien u. Tischlereien;

Sandpapier-

Schleifmaschinen

für alle Zwecke;

Schleifscheiben

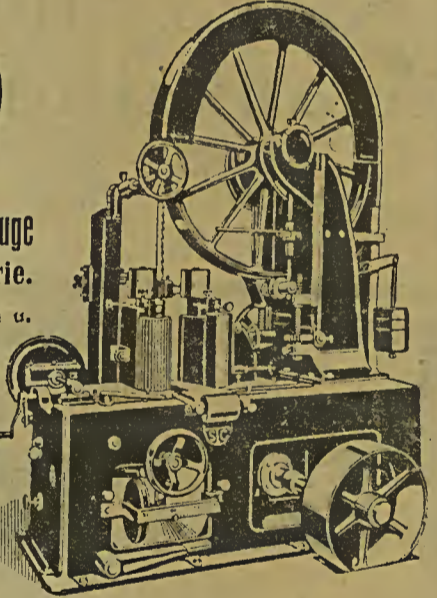
„Naxos-Union“;

Bohrer u. Reibahlen;

Fräser; Lederriemen

„Graciosa“;

Schleifpapiere etc.



Vigor-Milch

*DIE beste Milch
in São Paulo*

**S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“**

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Dres. Lehfeld und Coelho

Rechtsanwälte
Rua Libero Badaró Nr. 30,
Teleph.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444
São Paulo.

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.
Rua Barão de Itapelinga 23 - Tel. 4-0038.

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind. Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.

Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cla. de Vição São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 - Caixa postal 471.

Für

Überweisungen nach Deutschland

und dem

übrigen Ausland

stellen wir wieder unsere Dienste zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telefon 2-4151

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294

DR. MAX RUDOLPH

Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer
Röntgen - Diagnostik u. Behandl. innerer u. chirurg. Erkrankungen.
Pr. Ramos de Azevedo 16 (P Gloria)
SÃO PAULO.

Tel. 4-2576 - Sprechst. v. 3-5 h.,
Sonn. 1-3 h., für Minderbemittelte
Dienstags und Freitags 5-6 h.

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo

Dr. G. BUSCH

Ist von seiner Deutschlandreise zurück.
Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30,
Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie,
Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen,
(künstl. Höhensonne) und Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007,
Alameda Rocha Azevedo 11.

Deutsche Zahnpraxis

Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

**Deutsche
Hirsch-Apothek**

de älteste Apotheke São Paulos
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadó d'Ouro
CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130.

**Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes**
Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

THEATRO SANT' ANNA

JEDEN ABEND 20,45 Uhr JEDEN ABEND

Beispielloser Erfolg des deutschen Zauberkünstlers

ALFRED CANTARELLI

Taschenspieler-Kunststücke - Experimentelle Psychologie - Einzigartige
Täuschungskunststücke - Telepathie.
Riesenerfolg im Theatro Casino in Buenos Ayres

Friza 40\$000, Camarotes 29\$000, Poltronas 8\$000, Balkon 6\$000, Galerie 3\$000
(inkl. Steuer)

Deutsche Schule São Bernardo

Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. August

Grosses Volksfest

in den Räumen der Schule, Rua Florianopolis 37

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Mechaniker

Pg., sucht Stanzarbeiten für kl. Handpressen, die einwandfrei und in jeder Menge geliefert werden. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des „D. M.“, Caixa postal 2256.

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER
HOTEL

„Zum Hirschen“

Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.

Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.

Inhaber: EMIL RUSSIG.

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.

In allen Preislagen

Gr. Ausw. In Sammlungsstücken

Nachschleifen

von abgetrag. u. beschädigten Steinen.

Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

Deutsche Edelsteinschleiferei

Ricardo Kroeninger

Rua Xavier de Toledo 8 A

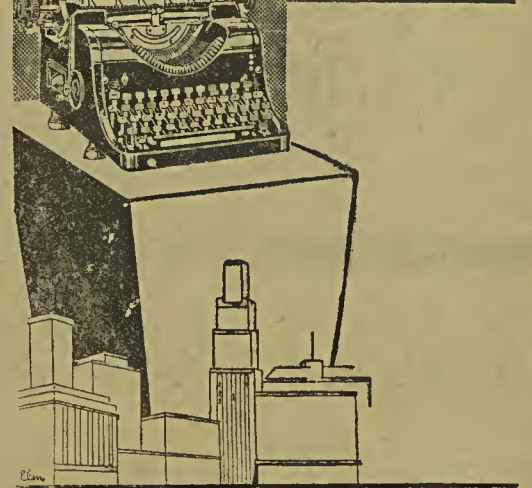
5. Stock. Tel. 4-1083

Olympia

Die reindeutsche Schreibmaschine höchster Vollendung

Das Fundament Ihres Büros

Olympia



Vorführung ohne Kautzwang!

Vorführung ohne Kautzwang!

Europa Maquinas de Escrever Ltda.

Eigene Reparaturwerkstätten für alle Systeme

Matriz: Rio de Janeiro, Rua T. Ottoni 86 - Tel. 3-2730
Filiale: S. Paulo, Praça da Sé 43, 1.a sobreloja - Tel. 2-1895

Werbet für den „Deutschen Morgen“

Die

BRAHMA

empfehl ihre unübertrefflichen Produkte:

- Brahma-Rainha, Pilsener Typ
- Brahma-Bock, Münchener Art
- Guaraná-Brahma
- Soda-Limonada Especial
- Agua Tonica de Quinino, Aperitif
- Sport-Soda (Sodawasser)
- Agua Crystal,
hervorragendes Tafelwasser.

Brahma Chopp

in Fässern und jetzt auch in Flaschen

Fabriken in:

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Niederlagen und Vertreter an allen grösseren Plätzen Brasiliens.

Das unübertroffene
SEIFENSCHUEPULVER



CITO

Limpa tudo



A. BEHMER & FILHOS

SÃO PAULO

CAIXA POSTAL 2143

Die deutsche Frau

Zwei Geschichten um Drillinge

Eine Mutter mit drei Kindern . . .

Die erste Geschichte habe ich im Gerichtssaal unserer Stadt gehört, es war wohl 1931 oder 1932. Es ist keine fröhliche Geschichte — auch wenn darin gelacht wird.

Da lebte also eine glückliche Mutter von Drillingen. Stolz fuhr sie jeden Tag die drei kräftigen Jungen im Kinderwagen aus der russ-dunklen Wohnstrasse in den Volkspark am Stadtrand. Jeden Mittag hinaus jeden Nachmittag zurück, so lange — bis die Staatsgewalt eingriff! Einer Verkehrsstreife war die Mutter mit den Drillingen aufgefallen. Der Polizeioffizier verlangte, dass die Mutter mit dem Kinderwagen auf die Fahrbahn hinuntergehen solle. Ein Gefährt, das drei Säuglingen Platz biete, sei ein „sperriger und verkehrshindernder Handlastwagen“ und habe auf dem Bürgersteig nichts zu suchen.

Die Mutter war in ihrem Stolz aufs Empfindlichste getroffen. Mit ihrem Kinderwagen auf die Fahrbahn zu gehen, weigerte sie sich energisch, denn die Strasse war eine recht belebte Ausfallstrasse. Sie erhielt für diese Weigerung einen Strafbefehl über zehn Reichsmark, an deren Stelle im Falle der Nicht-Betreibung so viele Tage Haft treten sollten! Dies passierte wieder dem Vater der Drillinge nicht. Weder wollte er seine Frau so lange entbehren, noch wollte er zehn Mark zahlen. Die Sache kam also vor den Kadi.

Es erschienen hier die glücklich-unglückliche Mutter und ein Rechtsanwalt. Dieser erklärte sofort, dass er sich erlaubt hätte, das in Frage stehende corpus delicti mitzubringen. Er liess es sogleich in den Saal schieben.

Die Stimmung unter den Zuhörern wurde vergnügt. Und die Heiterkeit wuchs, als sich zeigte, dass der Wagen auch wohl besetzt war. Doch behielten sich die Drillinge ausgezeichnet; sie lagen still, verbräuteten weder Geruch noch Ton.

Der schneidige, so verkehrsfreundliche Polizeioffizier erschien als Zeuge. Es war verheiratet. Doch die Frage des Anwalts nach der Zahl seiner Kinder lachte er ab. Dafür erklärte er: drei Kinder an sich widersprechen schon einer geregelten Verkehrsordnung! Keinesfalls aber gehörten drei Kinder in einen Wagen! Und unter gar keinen Umständen gehöre ein solches Vehikel auf einen Gehweg, wo der Bürger ein Recht auf ungehinderten, von Kindern ungehinderten Verkehr hätte.

Das Publikum kicherte spöttisch. Der Anwalt ergriff das Wort. Er gab sich Mühe, diese sozusagen polizeiantliche Auffassung des Verkehrs zu widerlegen. Er antwortete nicht ohne Schläue: hätte es sich um den Wagen für ein Kind gehandelt, wäre also die Polizei nicht eingeschritten?! — sondern nur weil hier ein Wagen stände, der für Drillinge reiche und notwendigerweise also etwas grösser sein müsse! — Seine Mandantin habe also nach der Auffassung der Polizei die üblichen Verkehrsregeln nur deshalb verletzt und sei nur deshalb strafbar —

weil sie Drillinge zur Welt gebracht hätte. Daran aber sei die Mandantin nicht schuld. Es fehle demnach der Wille zur strafbaren Handlung, der „dolus“ — und deshalb sei die Mandantin freizusprechen.

Die mächtige Heiterkeit der Zuhörer vererbte erst, als der Anwalt die Robe schüttelte und seinerseits gegen die Mutter von Drillingen die staatliche Ordnung verteidigte. — Für ihn lag der Fall sonnenklar: wer sich den Luxus von drei Kindern leistete, der musste auch alle etwaigen Folgen auf sich nehmen.

Im Saal war es still geworden. Auch das letzte Lächeln war verschwunden. Die mühsigen Zaungäste, denen jede menschliche Tragödie sonst nichts als eine prickelnde Unterhaltung war, zeigten nachdenkliche Gesichter.

Eine Mutter mit drei Kindern stand vor Gericht. Sie sollte das ganze Leben den Makel einer Vorstrafe mit sich schleppen! Weil in diesem Staatsgefüge der Buchstabe mit dem Sinn verwechselt, weil hier die Maschine mit dem Leben vertauscht worden waren.

Das trug sich 1931 oder 1932 zu im Gerichtssaal einer grossen deutschen Stadt.

Gestern fuhr ich mit der Strassenbahn. Es war gegen sechs Uhr nachmittags, wo aller Menschen Eile am grössten ist, wo Wagen sich neben Wagen schiebt, wo jede Sekunde Verspätung vielleicht einen wichtigen Anschluss versäumen lässt.

Plötzlich stockte aller Verkehr. Ein Schutzmann winkte mit der weiss behandschuhten Linken unserm Schaffner zu. Mit der Rechten schob er behutsam einen Kinderwagen über die Strasse, einen mächtigen Kinderwagen, der wohl gut einen ganzen Meter breit war.

Drillinge lagen darin. Drei blonde, helläugige Menschen blinzelten neugierig unter dem kleinen Dach hervor. Hinter ihnen kam langsam die Mutter. Ihre Wege standen die eiligen Räder! Wie durch ein Spalier schritt die Frau mit ihren Kindern zu uns herüber. Vorsichtig wurde der Wagen auf die Plattform des Anhängers gehoben. Dann half der Verkehrsschutzmann der Mutter hinauf. Dann sieht er nach, ob alles wirklich in Ordnung ist. — Es klapp! — Er tritt zurück. Hebt die Hand zum Gruss. Er steht stramm! Kratzgerade, wie vor seinem allerhöchsten Vorgesetzten.

Das war 1934. Diese Geschichte ist nur kurz. Sie bedarf auch keiner langen Erörterung. Sie versteht sich — wie alles Gute und Schöne — ganz von selbst.

Ein Volk wird immer die Mutter ehren solange ein Volk sich selber ehrt. Achtung und Opfer für Mutter und Kind, das ist die Lösung im neuen Deutschen Reich. Denn Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes!

Hans Ermann.

Erholung für unsere Mütter

Das ist eine tiefenste Ermahnung an uns alle, an alle diejenigen, die noch eine Mutter haben oder eine eigene Familie besitzen, wo die Hausfrau und Mutter der gute Geist im Hause ist — mit ihren schaffenden Händen und der unermüdeten Arbeitslust! Unsere Mutter muss auch mal heraus aus dem fäglichen Einerlei, sich lösen können von Haushaltsgedanken und -sorgen. Ja, wie erholt sich unsere Mutter? Gerade das „wie“ ist heute wohl vorbereitet! Ist es uns allen klar geworden, dass diese Frage eine der wichtigsten aus dem ganzen menschlichen Dasein ist — wert, sich hier an dieser Stelle darüber auszulassen, soweit es der Platz zulässt?

Unsere Mütter bedeuten den Kern des Volkes. Was soll werden, wenn der Hausfrau und Mutter nicht auch ein Aus- und Entspannen zuteil wird? Der Kern würde frühzeitig seine Säfte verlieren, das Volkstum nicht gedeihen können. Mutter muss immer da sein, wenn Not am Mann ist. Von früh bis spät ist sie rego. Die Familie nimmt meist alles als selbstverständlich hin. So

lange die Frau jung und elastisch ist, wird sie gern alle Wünsche befriedigen. Der Mann will seine Bequemlichkeit, wenn er nach Hause kommt. Es ist selten, wenn ein Ehemann seiner Frau im Hause Arbeit abnimmt. Und dann die Kinder. Da reisen Notwendigkeiten und Wünsche nie ab. Täglich gibt es neue Ueberraschungen und Pflichten — immer für die Mutter! — Für sie selbst ist nie Zeit und erst recht kein Geld für Anschaffungen, wieviel weniger noch zum Reisen da! Ist die Frau erst älter und wird ihr die Arbeit schwerer, dann kommen wohl Stunden des Nachdenkens. Sie sieht ein, dass sie ihre Kräfte zu schnell verbraucht hat. Sie fühlt es selbst, sie muss ausspannen! Und wenn es dann wirklich zu einer Reise kommen soll, sei es, dass der Mann oder Verwandte oder sonst eine helfende Hand dafür gesorgt hat, dann wird die plötzliche Freude darüber leicht einen Dämpfer erhalten. Mutter wird den Kopf schütteln, an ihre vielen Pflichten denken und sagen: O ja, nötig habe ich es schon, aber ich kann euch doch nicht allein lassen!

Gerade das ist aber verkehrt. Jede Mutter müsste es doch einsehen, was für uns alle von ihrem Wohlbefinden abhängt. Dieser Gedanke sollte entscheidend sein für alle etwaigen Erwägungen und Hemmungen. Auf welche Weise kann sie sich erholen? Da könnte man vielerlei Betrachtungen anstellen. Je nach den waltenden Lebensumständen der Familie und dem körperlichen Zustand der Frau kämen zunächst drei Möglichkeiten in Betracht. Ist die Frau leidend, und daher eine besondere Kur vorgeschrieben, so ist dafür natürlich sowieso unbedingte Sorge zu tragen! Aber abgesehen davon. Kann eine Reise aus eigenen Mitteln hestritten werden, um so besser! So soll die Frau sich äussern, wohin es sie zieht, ob ans Wasser, ins Gebirge oder aufs Land. Es ist nicht gut, ihr irgend etwas zu empfehlen, weil es der andere dort schön findet und weil es dort billig ist. Sie muss sich selbst entscheiden. Nur dann hat sie von ihrer Reise, dem Aufenthalt in der Fremde und vom Luftwechsel Profit. Zu diesem Punkt ist noch folgendes zu bemerken: Jede Frau ist nach Gemütsart und Temperament anders veranlagt. Die eintretende Reaktion nach ihren Leistungen, nach einem Jahr schwerer Arbeit, wird sich daher verschieden auswirken. Der ihr zustehende Urlaub darf daher nicht schematisiert werden, wenn auch das Persönliche hinter den Erfordernissen für die Allgemeinheit zurücktreten muss. Zunächst taucht natürlich immer wieder die Frage auf: Wer kocht für uns, wer besorgt die Wohnung, wer stopft die vielen Strümpfe, was wird aus der Wäsche! Eins der Kinder wird dann eben, so gut es kann, zugreifen, oder es

springt eine Verwandte ein. Aber — wenn sich auch zunächst ein begreiflicher Widerstand zeigen sollte — was tut es, wenn wirklich nicht alles klappt? Die Hauptsache, Mutter erholt sich wirklich und ist einmal raus aus dem Betrieb.

Was ist Erholung? Die Wiedererstarung körperlicher und geistiger Kräfte, die Ueberwindung von Ermüdungsercheinungen, die das Leistungsprinzips unseres neuen Staates nur zu leicht untergraben. Sich „richtig“ zu erholen, muss verstanden sein. Nämlich rein instinktmässig! In früheren Zeiten war das leichter, heute geht der Instinkt für den richtigen Zeitpunkt der Erholung leicht verloren im Rhythmus der lebenden Volksseele, im Kampf ums Dasein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse fordern es, immer mehr zu leisten. Dabei steht dann der Gedanke an Erholung ganz hinten an. Die meisten Menschen sind tatsächlich gar nicht imstande, eine Pause in die Arbeit des Tages und damit eine Erholung in die Arbeitszeit einer Woche und eines ganzen Jahres einzuschleiben. Ganz besonders trifft das für die Hausfrau und die Mutter zu. Aus diesem Grunde ist eine andere Möglichkeit des Erholens, nämlich die, aus Geldmangel zu Hause zu bleiben, am wenigsten anzuraten. Besser ist immer die völlige Loslösung von Haus und Familie. Das ist nicht leicht, gerade für eine Mutter, die sich so eng mit ihrem Pflichtenkreis verbunden fühlt. Und doch sei es hier den Müttern gesagt: Bringt die Energie auf, euch vom Alltag loszulösen! Was euch das Schicksal auch hescheren mag, greift zu und freut euch an der herrlichen Natur und ihren Gaben!

Es liegt mit in dem grossen Plan des Wiederaufbaus der Wirtschaft und des Wachstums des ganzen deutschen Volks, dass die notwendige Erholung für unsere Mütter im Jahr durchgeführt wird.

Margreth Illing.

Der Rettungsanker der Mode

„Anker aus Holz, Metall, Wolle oder Stickeide scheinen von der Mode als Rettungsanker aus Einfarbigkeit und Eintönigkeit herangeholt zu werden.“ So heisst es in einer vielgekauften Modezeitschrift.

Das vergangene Jahr hat auch der deutschen Mode den Auftakt gegeben zu ihrem Deutschlandlied. Wie kommt es, dass dem Auftakt keine Fortsetzung folgte? — Dass farblicher wie sprachlicher Klang und persönliche Formung kein eigenes Lied zuwege brachten?

Der Anker, der der heutigen Mode als Rettungsanker gegeben ist, dürfte zu einem Schiff gehören, das in der ganzen Welt herumfährt, von Leuten gesteuert, die sich weder der Würde des zu vertretenden Landes, noch ihrer eigenen Aufgabe bewusst sind.

Sie machen die Mode, das heisst, sie gondeln Anleihen suchend herum. Sie legen in Irland an. Warum? Um die modernen gehäkelten Handschuhe den irischen Mustern anzupassen. Sie bringen auch gleich — da sie in der Nähe sind — für die Reise der deutschen Frau das interessante „Rock-Plaid“ mit (eine wollene Fransendecke, welche die Frau auch als Wickelrock umnehmen kann). Schottland ist nicht weit. Also geht man auch dort vor Anker und bringt der deutschen Frau als „Neuestes“ das Schottenkaro mit.

Drüben über dem Kanal liegt Frankreich. Warum nicht auch einen Abstecher dorthin machen? Also, flink hinüber und umgeschaut, was drüben los ist. Valenciennes ist eine hübsche Stadt. So bringt man von ihr — es gibt sich gerade so bequem — als Modartikel für Hut und Krage der deutschen Frau — die Spitze mit. Frankreich ist überhaupt ein entzückendes Land und hat Stoffbezeichnungen, gegen die die deutschen Namen einfach banal wirken. Das deutsche Modelied — lächerlich! Haben nicht Bouclés, Ratinés und duvetartigen Gewebe so etwas wie Ewigkeitsklang? Bon. Erwerben wir sie für den kommenden Herbstmantel. Je „komplizierter“ eine Frau sich gibt, um so interessanter wirkt sie. Da ist zum Beispiel der Badeanzug. Kein vernünftiger Mensch wird von ihm sagen, dass er „einfarbig“ ist. Langweilig! Kein Mann sähe hin. — Aber „unifarbener“ — das ist schon etwas!

Den kleinen Hut hat man lange genug gehabt! Also die Anker gelichtet und nach Panama gefahren. Das ist ein bisschen weit, das kostet auch etwas. Macht nichts. Die Modclauden dieser Leute fragen nicht danach, und je weiter sie herkommt, um so lieber hat man sie.

Die Rückfahrt geht an Holland vorbei. Man hat ein etwas schlechtes Gewissen, denn man soll ja schliesslich die deutsche Mode machen. Unterwegs hat man nämlich auch noch Krokodille erhandelt für Damenhandschuhe und Handtaschen. So fühlt man sich am Ende der Reise dem Deutschtum doch etwas verpflichtet. Holland. Topp. Was steht der Holländerin am besten? Die Kappe. Also bringt man sie mit. Aber wozu soll die deutsche Frau sie tragen? „Zu einem mittelalterlichen Brautkleid“, sagt ein findiger Kopf.

Das Modeschiff kommt Hamburg näher. Ganz beruhigt ist das Gewissen doch noch nicht. Der Sommer steht vor der Tür, und man hat noch nichts „Apartes“ für den Strand. Ein neues „Genie“ meldet sich: nehmen wir ein „Busentuch“. Busentuch? Tatsache! Nun kann die deutsche Mode jubilieren: zur Kniehose und kleinen Bluse darüber das Busentuch, — es ist nichts Neckischeres zu denken.

Das Schiff hat seine Reise beendet und vieler fremden Mächte Lächeln ist mit ihm gezogen. Die „Modeschöpfer“ sind ausgestiegen, um Deutschlands Hauptstadt ihre neuen „Einfälle“ zu unterbreiten. Nun fahren sie eine Strecke durch deutsches Land, sehen den deutschen Bauern bei der Arbeit, den Siedler auch — — Stop. Dass uns das nicht früher eingefallen ist! Wir müssen „durch die Blume“ sprechen. „Denn alle mit Balkon-, Garten- und Küchenpflanzen bedruckten Kleider sehen wie ein wirksames Rezept zur Erlangung von Heiterkeit und Lebensfreude aus.“

Von tiefstem Deutschbewusstsein erfüllt kehren die Seefahrer befriedigt in die Reichshauptstadt zurück. Alle Aengstlichkeit ist von ihnen gewichen. Denn zur Not — nicht wahr —, zur Not hatte man ja noch den kleinen Anker in petto. Und die deutsche Frau ist ja gottlob — oder leider — hoffnungsfreudig genug, um ihn gläubig anzulegen.

H. M. Heidrich.

Werbt überall für eure Zeitung
„Deutscher Morgen!“

kommenen Führern ist undenkbar auf dieser Welt.

Daraus ergibt sich natürlich auch, dass an den Massnahmen mancher Unterführer Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig sein kann.

Es darf keiner, der berechtigte Kritik an zuständiger Stelle vorbringt, im übrigen aber zur Bewegung gehört und seine Arbeit für die Bewegung geleistet hat, deswegen in irgendeiner Form benachteiligt werden.

Ich bin mir bewusst: Bei jeder grossen Massenbewegung stellt sich hin und wieder heraus, dass ein Unterführer an einen falschen Platz geraten ist. Selbstverständlich wird von uns dann eingegriffen.

Demjenigen Parteigenossen aber, der eben wirklich an irgendeinem Ort in Deutschland unter solch einem Unterführer leidet, rufe ich zu:

Vergiss nie, was aus Deutschland geworden ist durch den Nationalsozialismus. Was ist die Last, die da und dort ein nicht ganz zügelnder Unterführer bedeutet gegenüber der Last, die das Deutschland der Unehre und des Niedergangs dir aufbürdete.

Mit Stolz sehen wir:

Einer bleibt von aller Kritik ausgeschlossen; das ist der Führer.

Das kommt daher, dass jeder fühlt und weiss: Er hatte immer recht und er wird immer recht haben. In der kritiklosen Treue, in der Hingabe an den Führer, die nach dem Warum im Einzelfalle nicht fragt, in der stillschweigenden Ausführung seiner Befehle liegt unser aller Nationalsozialismus verankert.

Wir glauben daran, dass der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt! An diesem Glauben gibt es keine Kritik.

Auf politischem Gebiet muss von Kritikern grosser Probleme verlangt werden, dass sie in der Lage sind, tatsächlich etwas Besseres vorzuschlagen. Wer das nicht kann, soll lieber schweigen, sonst muss er sich gefallen lassen, in die Reihe derer gerechnet zu werden, die an Einzelercheinungen, die sie übertreiben und verfälschen, kritisieren, um den Aerger über den grossen Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung zu verbergen. Das nämlich ist das häufigste Motiv der Vereiner und Kritiker: Der Aerger über unser Können.

Wir wollen bei jedem Volksgenossen fürs erste immer voraussetzen, dass er nur das Beste für Volk und Vaterland will. Gleichgültig ob er Parteigenosse ist oder nicht. Jeder, der ehrlich mithelfen will am Wiederaufbau, ist uns willkommen.

Wir verbitten uns aber die Kritik derjenigen, welche einst an Stellen standen, an denen sie hätten beweisen können, dass sie die Probleme besser zu lösen verstehen als wir, und die versagten — die den Niedergang nicht aufzuhalten vermochten. Wenn wir heute an die Lösung dieser grossen Probleme gehen, kommt es nicht auf die Kritik an, sondern auf die Mitarbeit.

Wenn sich die NSDAP, ohne dass sie das ganze kritisieren sonderlich tragisch nimmt, dennoch zum Kampf gegen Kritiker und Nörgler entschlossen hat, dann führt sie den Kampf entsprechend dem nationalsozialistischen Grundsatz:

Wenn du schlägst, dann schla-ge hart!

Dieser Grundsatz hat sich in vierzehnjähriger oppositioneller Kampfzeit tausendfach bewährt.

Und gerade der ausländische Beobachter muss diese grundsätzliche Haltung der NSDAP, ein Ziel mit allen Kampfmethoden zu verfolgen und für das jeweilige Ziel die ganze Kampfkraft der Bewegung einzusetzen, kennen, wenn er unsern Kampf gegen das Nörglertum beurteilen will.

Es gebe sich das Ausland nicht der trügerischen Hoffnung hin, die Stimmung in Deutschland hätte sich irgendwie geändert.

Deutschland steht heute wie gestern zum Nationalsozialismus.

Heute genau so wie im November 1933 könnte die nationalsozialistische Führung, wenn sie es für nötig hielte, das deutsche Volk befragen, ob Deutschland zum Nationalsozialismus steht oder nicht. Und unsere Gegner würden heute mindestens die gleiche Enttäuschung erleben, wie bei der damaligen Abstimmung, vor der sie ein klägliches Ergebnis glaubten prophezeien zu können.

Mögen sich im übrigen die fremden Staaten, die unsere Gegner sind, keiner Täuschung hingeben:

Ihre Hoffnung, der Nationalsozialismus könnte doch noch erledigt werden, ist ein gefährliches Hoffen, und die Verwirklichung ihres Hoffens würde tödlich für sie selbst sein.

Ein Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne des deutschen Volkes würde nicht nur etwa Deutschland in ernente Abhängigkeit von allen Wünschen der betreffenden Regierung bringen, sondern am Ende dieser Entwicklung stände ein europäisches Chaos.

In Formen, über deren Radikalismus sich kaum bisher jemand Gedanken gemacht hat, und in einer neuartigen Brutalität, würde der Bolschewismus in Deutschland seinen Einzug halten. Bedingt wäre diese Brutalität aus der dann eintretenden Führerlosigkeit eines grossen Volkes auf kleinem Raum und durch die Verzweiflung des Hungers eines Volkes, das auf geregelte Industriewirtschaft eingestellt ist. Für einen etwaigen deutschen Bolschewismus könnte auch die bolschewistische Revolution in Russland keinen Vergleich bilden.

Erinnern wir uns doch, dass in München während vier Wochen bolschewistischer Herrschaft Männer und Frauen deshalb als Geiseln hingerichtet wurden, weil man sie für die Verbreitung antisemitischer Flugblätter verantwortlich machte. Und erinnern wir uns der unerhörten Greuel und Marter, der Massenmorde, die die jüdische Räteherrschaft Béla Kohls in Ungarn zum Schrecken der zivilisierten Welt machte.

Die Folge einer Bolschewisierung Deutschlands wäre eine weitere Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt und damit verbunden eine weitere Aufnahmebereitschaft, besonders der Industriestaaten, für die marxistisch-chaotische Pest der Erde.

Das möge sich jeder Politiker vor Augen halten, der mit dem Gedanken einer Ueberwindung des Nationalsozialismus in Deutschland spielt! Die kritische Lage der Vereinigten Staaten, aber auch gewisser europäischer Länder, in denen die bolschewistische Gefahr glimmt, sollte Warnung genug sein.

Angesichts dieser Gefahr, die einer Naturkatastrophe gleich Deutschland drohen würde, wenn der Nationalsozialismus gefährdet wäre, kann man nur die ewig Vorgestriegen belächeln, die glauben, der Nationalsozialismus könne durch eine Monarchie oder durch die Führung „bewährter konservativer Kräfte“ abgelöst werden.

Dass weder „bewährte Konservative“ noch „hoffnungsfrohe Monarchisten“, noch auf die Erfolge der Wühlmäuse bauende Kommunisten Bedeutung gewinnen, davor soll uns unsere derzeitige Aktion sichern!

Zu einer besonderen Vorsicht möchte ich jene idealistischen Leichtgläubigen unter meinen Parteigenossen mahnen, die manchmal in der Erinnerung an den Heroismus und die herrliche Kameradschaft in den Kampfzeiten der Bewegung, dazu neigen, sich Provokateuren zuzuwenden, die Volksgenossen gegeneinanderzuhetzen versuchen und dieses verbrecherische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution“ bemänteln.

Wir wissen, dass im Laufe der langen deutschen Geschichte ausländische Mächte Deutschland immer wieder durch Deutsche bekämpfen liessen. Es ist historische Tatsache, dass der Umsturz von 1918 vorwiegend durch das Ausland finanziert und durch seine Agenten vorangetrieben wurde. Was ist näherliegend, als dass die Gegner des heutigen Deutschland versuchen, es mit gleichen Methoden bekämpfen und unter dem Namen einer „zweiten Revolution“ eine Revolte gegen die nationalsozialistische Revolution inszenieren möchten.

Sie übersehen nur eins: Dass sie sich heute einem politisch geschulten Volk gegenüber befinden. Allein das Andeuten dieser Gefahr genüge bei diesem Volke, um es gegen sie immun zu machen — mehr noch, um es gegebenenfalls in seiner nie gekannteren Geschlossenheit gegen die Provokateure und diejenigen, die sie als Werkzeuge missbrauchen, sich wenden zu lassen.

Die wahrhaften Führer der Bewegung werden nicht dulden, dass Missbrauch mit ihnen getrieben wird, die mit leidenschaftlicher Hingabe am Gedanken der Revolution hängen und denen aus ihrer revolutionären Begeisterung heraus die Fortschritte zur revolutionären Zielsetzung nicht schnell genug zu gehen scheinen.

Verantwortungsvolle wirkliche Nationalsozialisten müssen verhindern, dass unser Volk samt den wirklichen Revolutionären schwersten Schaden leidet. Denn es müsste Schaden leiden, wenn Phantasten mit Scheuklappen sich in Revolutionsspielerei ergingen.

Revolutionen in Staaten mit komplizierten modernen Wirtschaften, an denen das Leben der Völker hängt, können nicht nach Vor-

bildern aus dem achtzehnten Jahrhundert oder nach dem Muster der alljährlichen Revolutionen kleiner exotischer Republiken gemacht werden.

Adolf Hitler ist der Revolutionär des neuen Deutschland.

Glaubt mir, der Führer hätte auch ein blutiges Spiel in diesem Sinne durchführen können, ohne Rücksicht auf die praktische Wirklichkeit — wer hätte ihn hindern wollen? Aber der Führer hat auch hier, wie stetig in der Zeit der Opposition, in all seinen Handeln sich von tiefstem Verantwortungsgefühl leiten lassen und damit eine Katastrophe verhindert, die Revolutionsspieler in ihrer Leichtfertigkeit erst sehen würden, nach dem sie hilflos vor dem selbst verschuldete Trümmerhaufen stehen.

Der Führer hat uns, seine alten Gefolgsleute, reif gemacht für die konstruktive Arbeit, zur gegebenen Zeit unser revolutionäres Wollen in die tägliche Aufbauarbeit zu übersetzen — reif gemacht für die still Formung am Staat.

Was der Führer von uns Alten verlange muss und verlangen kann, das kann er auch von all seinen Parteigenossen verlangen denn gerade er weiss, wie schwer es ist ein leidenschaftliches Herz im Zaume zu halten.

Auch einst in jener Entwicklungszeit zu nationalsozialistischen Revolution gab es genügend Parteigenossen, die in ihrem beschränkten Verstand glaubten, es besser machen zu können, als der Führer. Sie all wurden eines Tages belehrt.

Sie alle mussten erkennen, dass der Führer das Werkzeug eines höheren Wollens dass er unbewusst oder bewusst den richtige Weg gegangen ist. Und so wie es war so ist es geblieben bis heute:

Nur er allein kann vollenden, was er begonnen. Nur er allein kann uns geben, was wir alle ersehnen.

Vielleicht hält Adolf Hitler es für nötig eines Tages die Entwicklung wieder mit revolutionären Mitteln weiterzutreiben. Imme aber darf es nur eine durch ihn gesteuert Revolution sein. Wir stehen seines Befehl gewärtig — im Vertrauen, dass er seine alten Revolutionäre ruft, wenn es nötig ist, und dass er weiss, wann es nötig ist.

Wir stehen in unerschütterlichem Glauben an ihn — gleichgültig, ob er nun nach Monaten oder Jahren ruft.

Der Befehl des Führers, dem wir Treuschworen, allein hat Geltung. Wehe dem der die Treue bricht, im Glauben durch eine Revolte der Revolution dienen zu können! Armselig, die da glauben, auserwählt zu sein, durch agitatorisches Handeln vor unten dem Führer revolutionär helfen zu müssen.

Adolf Hitler ist Revolutionär grössten Stils und bleibt innerlich Revolutionär grössten Stils. Er braucht keine Krücken.

Adolf Hitler ist der grosse Stratege der Revolution. Er kennt die Grenzen des mit den jeweiligen Mitteln und unter den jeweiligen Umständen jeweils Erreichbaren. Er handelt nach eiskaltem Abwägen — oft scheinbar nur dem Augenblicke dienend und doch weit vorausschauend im Verfolg der ferneren Ziele der Revolution.

Wehe dem, der plump zwischen die feinen Fäden seiner strategischen Pläne hineintrampelt im Wahne, es schneller machen zu können. Er ist ein Feind der Revolution — auch wenn er im besten Glauben handelt. Nutzniesser wären die Feinde der Revolution, sei es im Zeichen der Reaktion, sei es im Zeichen des Kommunismus.

Keiner wacht mehr über seine Revolution als der Führer.

Wie sollte er anders? Ist doch die Revolution sein eigenstes Kind, um dessen Willen er kämpfte und sich mühte, sich gräme, um dessen Willen er hinter Gefängnismauern sein Schicksal trug.

Wir, die wir in seiner nächsten Umgebung mit ihm stritten und litten und somit sein immer gleichbleibendes Wollen kennen, wir wachen mit über den Gang der Revolution. Wir wissen, was Unerhörtes auf vielen Gebieten erreicht wurde in einer Zeitspanne, in der wir es einst für schlechtweg unmöglich hielten.

Die Vollendung der Revolution.

Wir wissen aber auch so gut, wie der Führer selbst, dass so unendlich viel heute

noch Stückwerk ist, erst den Keim des Erstreben in sich trägt und des Geist des Nationalsozialismus noch eingehaucht bekommen muss.

Ich habe es mir zur besonderen Pflicht gemacht, in dem ehrenvollen Amt, das mir der Führer als sein Stellvertreter mit der Führung der Bewegung übertrug, über den Tagesnotwendigkeiten und über den Kompromissen, die uns die harte Wirklichkeit für den Augenblick aufzwingt, stets die revolutionären Ziele des Nationalsozialismus im grossen und im einzelnen im Auge zu haben.

Ich setze meine Ehre darein, auch wenn ich dabei nicht dauernd von revolutionärem Geist rede oder so tue, als wenn ich ihn allein gepachtet hätte. Revolutionär im Herzen bleiben und nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Revolution leben, darauf kommt es an!

In all unseren Lebensäusserungen zeige sich — das ist die Forderung von uns wahren Revolutionären — ein neuer uns und unserer Zeit angepasster Stil. Wir dürfen nicht überholte Anschauungen einer vergangenen Epoche nachzuäffen suchen. Ebenso wenig dürfen wir jeden neuen Irrsinn eines Hysterikers für das Produkt der nationalsozialistischen Zeit ansehen.

Nationalsozialistischer Geist ist längst ein Begriff für sich geworden, die rechte Form von selbst in sich schliesst.

Die einen reden revolutionär, aber das Handeln derer, die in stiller Arbeit, bei kargem Lohn, dem revolutionären nationalsozialistischen Wollen sichtbaren Ausdruck geben, ist viel grösser.

Wer beispielsweise planend und praktisch an den für die Jahrhundert gebauten Autobahnen mitarbeitet, leistet mehr für die deutsche Revolution, als wer da glaubt, in blutrünstiger Rede über seine Impotenz hinwegtäuschen zu können.

Die nationalsozialistische Revolution war nicht um ihrer selbst willen nötig, sie war nötig um der Taten willen, die aus ihr geboren wurden und in Zukunft geboren werden!

Wie es in der Vergangenheit war, so wird es auch in Zukunft bleiben: Es kann der Nationalsozialismus seine Aufgaben nur lösen, seine Taten nur vollbringen, wenn der deutsche Arbeiter geschlossen und treu zur nationalsozialistischen Führung steht.

Es wird sich die nationalsozialistische Revolution vollenden durch die Treue des Führers zum deutschen Arbeiter und in der Treue des deutschen Arbeiters zu Adolf Hitler.

Für euch, mit euch und durch euch wird der Führer seinen Sieg beendigen.

An der Front ist der Nationalsozialismus entstanden, aus dem Fronterlebnis wuchs unsere weltanschauliche Idee, die heute Deutschland beherrscht. Das Blut der für sie gefallenen Kameraden hat die Bewegung des Frontsoldaten Adolf Hitler geadelt, der Glaube an ihn ist der Glaube an euren Sieg, deutsche Arbeiter!

Ich grüsse den Führer als den Führer der Frontgeneration, den ersten Soldaten der deutschen Revolution, den ersten Arbeiter der deutschen Revolution, den Betreuer des Reiches!

OTTO KEMNITZER
MALERMEISTER



Ausführung aller vorkommenden Anstrich und Dekorationsarbeiten.
Spezialist in moderner Spritzmalerei.
Garantierte Arbeit zu angemessenen Preisen

Rua da Moóca 38. -:- Phone 9-2431

Uhrmacher
Pg. KALLINGER

bittet um Berücksichtigung bei Uhrreparaturen irgendwelcher Art. - - - Gewissenhafte Arbeit. - Komme auf Anruf ins Haus zum Abholen, Nachsehen und Abliefern.

RUA VISC. RIO BRANCO, 18
TELEFON 4-0797

Alle diejenigen, die die Ergebnisse menschlicher Schwächen und Unzulänglichkeiten vor sich sehen, mögen doch bedenken, wie unendlich Grosses in der so kurzen Zeit erreicht wurde. Wie unerheblich sind demgegenüber die Schönheitsfehler! Und auch sie werden im Laufe der Zeit ausgemerzt.

Wir wollen uns doch einmal vergegenwärtigen, was in Deutschland früher war und was demgegenüber heute ist.

Vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus verwirrten in Deutschland 30 Parteien das politische Leben mit dem Erfolg, dass sich 30 Deutsche jeweils als politische Feinde gegenüberstanden. Zwar rangen diese Parteien schon lange nicht mehr einzeln um die Macht in Deutschland, sondern sie bekämpften 29:1 die NSDAP. Und wiederum 29:1 logen sie in das deutsche Volk jenen Hass, jenes Misstrauen, jene Feigheit hinein, die das Reich aussenpolitisch wehrlos gemacht und in die Abhängigkeit von jeder launischen Regung des Völkerbundes oder einer fremden Regierung gebracht hatte.

Was ist heute? Nicht eine einzige Partei im alten Sinne regiert mehr in Deutschland, sondern die nationalsozialistische Bewegung. Als Ausdruck des gesunden Menschenverstandes ist sie richtunggebend für alles politische Geschehen.

Einheitliche Ziele, für die heute die zusammengefasste Kraft des deutschen Volkes eingesetzt werden kann, werden erreicht durch das Kommando eines Willens.

Deutschland ist aussenpolitisch wieder in die Lage eines Staates gekommen, der anfängt, eine Rolle zu spielen, wie sie eines grossen Volkes würdig ist.

Mit Stolz haben wir bei dem Zusammentreffen des Führers mit Mussolini in Venedig den Unterschied zu früheren Zeiten empfunden.

Während in den vergangenen Jahren der Novemberrepublik Deutschland durch den Repräsentanten einer am nächsten Tage vielleicht schon gestürzten Parlamentsmehrheit vertreten war, stand diesmal der Führer der geeinten deutschen Nation dem Führer des durch ihn geschaffenen faschistischen Italiens gegenüber.

Wir Nationalsozialisten haben das Recht dankbar und stolz darauf zu sein, dass es

Adolf Hitler gelungen ist, dem deutschen Volk vor sich selbst und vor der Welt die Ehre wiederzugeben.

Früher wurde auch die gute Absicht einer Reichsregierung unwirksam durch offene und stille Opposition der Länderregierungen.

Heute ist die Zentralmacht der nationalsozialistischen Regierung selbstverständlich — ihren Befehlen gehorcht das ganze Deutschland.

Auf keinem Gebiet des öffentlichen Lebens: Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft, in der Politik aller Schattierungen bis zur Sozialpolitik, herrscht eine klare historische Linie. Weder für die einzelnen Gebiete, noch gar für ihren harmonischen Zusammenklang war Wille und Ziel vorhanden. Kein schöpferischer Mensch in Deutschland wusste, wofür er strebte, wofür er arbeitete und in welcher grossen Linie deutschen Schicksals er seine Ziele aufstecken konnte.

Jeder vegetierte geistig von einem Tag zum andern. Jeder versuchte sein Recht auf den Tag zu behaupten und war gegenüber dem Schicksal, das Deutschland heisst, klein und bedeutungslos, weil er das Sinnlose seines Tuns doch innerlich spürte.

Erst als die wenigen ersten Kämpfer des Nationalsozialismus für die deutsche Nation Wege in die Zukunft erkannten, erst da zog wieder Sinn in das deutsche Geschehen.

Heute sieht der Künstler wieder die grossen Pflichten, die er seinem Volk gegenüber hat. Sein Schaffen wurzelt wieder in seinem Volk, und er kann in dem beglückenden Wissen gestalten, dass sein Wirken fruchtbar ist für Deutschland.

Wissenschaftler und Wirtschaftler, die einen Hauch verspürt haben vom nationalsozialistischen Wesen, können sich wieder bewusst sein, welches der Sinn ihrer Arbeit ist. Es schlägt sich der einzelne Mensch nicht mehr allein mit seinen privaten Sorgen herum. Er debattiert nicht mehr nur über die Dinge des politischen Alltags: Er fühlt vielmehr sein Leben wieder auf grössere Ziele eingestellt.

Der Führer hat dem Leben der Deutschen wieder einen Sinn gegeben.

Was aber wäre geworden, hätte der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht nicht siegreich beenden können, hätte das

weggefegt von dem entsetzlichen Ausbruch des kriechenden Geschosses. Feuerbüchsen, Kohlenkarren, glühende Roste, Schaufeln, Schüreisen wirbeln chaotisch durcheinander und durchschlagen als zerschmolzene Masse die Seitenwände.

Wachingenieur Helbing reißt die wütende Zerschmetterung hoch. Er wird fortgeschleudert von einem ungeheuren Schwall von Hitze und Druck. Vor ihm zerbröckeln in grollen Stacheln die hochgereckten, halbnackten Gestalten seiner Heizer wie Zunder.

Nichts bleibt mehr. Der Decksboden des Heizraumes ist verschwunden. Den polternen und rollenden Widerhall der furchtbaren Explosion hört er nicht mehr. Unaufhörlich fällt er ins Bodenlose, erstickend in Dampf- und Rauchballen.

Von der Brücke starren sie auf die aus dem Einschussloch hochzischende Staub- und Qualmwolke.

Der gewaltige Einschlag hat sie alle durcheinander gestossen. Dann klingt die befehlende Stimme des Kommandanten in die plötzliche Stille.

Mittschiffs klettern keuchend die Heizer der gefährdeten Kesselräume an Deck. Starre Augen blicken aus bleichen Gesichtern in den grauen Tag. Oben meldet verstaubt, blutend, mit hohlen Wangen und klangloser Stimme ein Maschinistenmaat:

„Fünf Kesselräume ausgefallen!“

Im Leitstand hängen bange Blicke an den Maschinentelegraphen. Die Sprachrohre dröhnen. Neue Befehle, neue Forderungen brüllen sie in die noch besetzten Maschinenräume.

Doch über „Halbe Fahrt“ kommt SMS „Ariadne“ nicht mehr hinaus. Mit einer Geschwindigkeit von zwölf Seemeilen versucht es seinem Schicksal zu entgehen.

(Schluss folgt.)

—o—

Schicksal den Führer nicht auserwählt, deutsche Wiederformung zur Nation und deutsche Wiederbelebung zum Volk zu vollbringen?

Was wäre geworden, hätte der Versuch des Auslandes, durch wirtschaftlichen Boykott den Nationalsozialismus in Deutschland zu vernichten, Erfolg gehabt?

Wirklichkeit geworden wäre, was in den Plänen des Karl-Liebknecht-Hauses vorgesehen war. Die Besten des Volkes hätten an irgendeiner Gefängnismauer ihr Leben beendet!

Die Regierung in Deutschland, soweit sich eine solche überhaupt hätte bilden können, wäre durch Beauftragte fremder Mächte gebildet worden. Zerschlagen wäre das Heer, zerschlagen wäre die Wirtschaft, die Lebensbasis des Volkes. Die deutsche Jugend, deren hoffnungsvoller Idealismus heute unser ganzes Glück ist, wäre das Opfer einer asiatischen Rebellion geworden.

Wo heute in tausend Keimen deutsches Leben wiedererwacht, schwelte letztes Feuer der Zerstörung einer europäischen Kultur, das über ihre Grenzen hinausfräste, um auch den Organismus der anderen Völker Europas zu zerstören.

Als sichtbares Zeichen solchen Unterganges würden fremde Heere auf deutschem Boden die Machtansprüche fremder Nationen zum blutigen Austrag bringen. Das wäre nach unserem festen Glauben Deutschlands Schicksal gewesen, hätte nicht am 30. Januar 1933 Adolf Hitler die Zügel des Reiches übernommen.

Wäre nun seit diesem 30. Januar nur das Problem der Arbeitslosigkeit in Angriff genommen worden, und wäre bis zum heutigen Tage weiter nichts erreicht, als die Wiedereingliederung von Millionen deutscher Volksgenossen in den Kreis arbeitender Deutscher, so hätte damit allein der Nationalsozialismus bewiesen, dass er zur Macht berufen ist.

Wäre nur die einzige, innige Kampffront im Braun der SA und PO, im Schwarz der SS und im Graugrün des Arbeitsdienstes entstanden, so hätte allein darin der Nationalsozialismus seine Sendung dokumentiert.

Und hätten wir nur den Millionen unserer deutschen Jungen und Mädel den neuen Glauben an sich und ihr Volk in die Herzen gelegt, ihnen den Mut zur Selbstgestaltung ihres deutschen Schicksals auf den Weg gegeben, so könnten wir allein daraus erkennen, wie zielrichtig unser Weg bis zum 30. Januar gewesen ist.

In der Vielzahl der seit der Machtergreifung errungenen Erfolge zeigt sich die Kraft des deutschen Volkes, an die wir immer geglaubt haben und glauben werden.

Das deutsche Volk ist dabei, grosse Autobahnen zu bauen, die — wie die Römerstrassen in unseren Tagen an die Römerzeit erinnern — kommende Geschlechter nach Jahrhunderten an die Hitlerzeit erinnern werden.

Das deutsche Volk ringt in Notjahren der Erde und dem Meer neuen fruchtbareren Boden ab. Auf dem Gebiete der Technik müht es sich ebenso führend in der Welt zu bleiben, wie in Wissenschaft und Kunst.

Durch sein Streben nach Erhaltung der Familie, nach rassischer Sauberkeit durch das Fernhalten fremden Blutes und damit fremden Geistes von den kommenden Generationen will es wieder Standardvolk des Menschentyps werden, den ihm Natur und Glaube vorgezeichnet haben.

Ich will nicht weiter jede Einzelheit erwähnen, die Deutschlands Verwandlung durch den Nationalsozialismus zeigt. Im Grunde dokumentiert diese Verwandlung in allem den Beginn der Überwindung des rein materialistischen Denkens. Dass wir die Organisationen des Marxismus als die Brutstätten materialistischen Denkens zerschlagen haben, ist eine revolutionäre Tat, die die äussere Kraft unserer Bewegung zeigt. Dass wir aber auch nach den Organisationen den Geist des Materialismus in denen abtöten konnten, die als einstige Träger des marxistischen Organismus noch heute leben, ist ein Beweis für die überzeugende innere Kraft der Hitler-Bewegung.

Wie lächerlich hebt sich all diesem gegenüber der Nörgler ab!

Er sieht etwas Grosses, das er nicht begreift, und für dessen Ausmass er nicht aufnahmefähig ist. Eine vergangene Zeit hat ihm die innere Grösse genommen, die Voraussetzung ist für das Begreifen des Geschehens in unseren Tagen.

Der Nörgler, meine Parteigenossen, muss ja da sein, denn wo sollen alle diejenigen geblieben sein, von deren Nörgeln einst 30 Parteien gelebt haben? Wenn damals 30 Deutsche — jeder in seiner eigenen Partei organisiert — vom Nörgeln lebte, welches

Wunder wäre schon geschehen, wenn wir heute nur auf 30 Deutsche einen Nörgler hätten!

Die Besserwisser können nicht Schritt mit uns halten.

Die ewigen Besserwisser können ja einfach nicht Schritt halten mit uns. Wie jämmerlich wirkt die Bierbankkritik des Philisters und des Reaktionärs, die der Aerger zerfrisst, dass sie die Zeit noch nicht hat zum Zuge kommen lassen. Mit ihnen zu rechten, hat keinen Sinn, denn bevor wir damit fertig wären, sind sie tot. Vielen von ihnen hat nur noch kein roher Wahrheitsfanatiker ihr bereits erfolgtes politisches Sterben klar genug zum Ausdruck gebracht. Ihnen gegenüber haben wir die deutsche Revolution nahezu in einem jovialen Ton vollzogen. Wir konnten es aus Kraftbewusstsein heraus, denn wir wissen, dass diese Weiber im Männerrock, die deswegen öffentlich lärmten, weil sie zu Hause nichts zu sagen haben, keine würdigen Gegner sind.

Wir sprechen eine neue Sprache, wir denken in neuen Gedanken und handeln neue Taten: Seien wir nachsichtig mit denen, die das Schicksal zum Abseitsstehen, zum Nichtverstehen, zum Nichtkönnen verdammt hat, und richten wir die Stosskraft unseres ganzen Kampfes gegen die, die aus Böswilligkeit nicht wollen.

Aus welcher Gedankenwelt heraus und in welcher Sprache die Böswilligen daherreden, das zeigen uns ihre Blätter, die draussen in der Emigration entstehen. Dieser Blätter einziger Wert für uns liegt ja darin, dass sie uns erinnern an die Art, mit der einst im vernationalsozialistischen Deutschland Politik gemacht wurde, welche Orgien Lügen und Phrasen damals feierten. Es ist eine fremde deutsche Sprache, in der man dort spricht und kritisiert. Es sind Begriffe, die für das Volk wesenlos geworden sind, und es sind Argumente, die das Volk lächeln machen. Jedesmal, wenn ich ein solches Blatt in die Hand nehme, um vielleicht doch irgendwo eine Kritik zu finden, die ich anerkennen könnte, habe ich nach der Lektüre das Gefühl, es war wirklich verlorene Zeit: Wir haben heute wahrhaft Besseres zu tun, als uns mit diesem abgedroschenen Wortschwall zu befassen, als diesem oft geradezu hysterischen Gezeifer unser Ohr zu leihen. Die Natur hat uns die schöne Gabe des Vergessens für diejenigen gegeben, die dort aus der Fremde Kritik über an jenem Lande, das sie ausbeuteten und betrogen, das sie verliessen, weil ihr schlechtes Gewissen sie hinaustrrieb.

Falsche und wahre Kritik.

Lehnen wir eine Auseinandersetzung mit diesen Kritikern ab, so sind wir andererseits jeder Art sachlicher Kritik, die dem Wesen nationalsozialistischen Denkens entspricht, zugänglich, sofern sie auf geeignetem Wege vorgebracht wird.

Der Weg führt über die Nervenstränge der Partei, dem lebendigen Bindeglied zwischen Führer und Volk.

Niemals darf aber diese Kritik auf Strassen und Märkten allen Unberufenen in die Ohren geschrien werden zur Freude aller Feinde des neuen Deutschlands.

Jeder, der öffentlich oder am Stammtisch Kritik übt, sei sich bewusst, dass er damit den Gegnern seines Volkes Beihilfe leistet und oft vielleicht nachsagt, was Agenten und Provokateure böswillig unter dem Volk verbreiten.

Um so mehr müssen aber wirkliche nationalsozialistische Führer dafür Sorge tragen, dass berechtigte Kritik dorthin durchdringt, wo die Möglichkeit besteht, Besserung zu schaffen.

Ich erwarte von den Führern des Nationalsozialismus, dass sie mit offenen Augen und offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlsbereich gehen und alles, was der Kritik wert ist, und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch der nüchternen Selbstkritik nicht vergessen mögen. Um so mehr wird derjenige, der lange in der Bewegung des Führers zu stehen die Ehre hat, grosszügig sein gegenüber menschlichen Eigenarten und Schwächen bei Führern des Nationalsozialismus, wenn sie Hand in Hand gehen mit grossen Leistungen.

Und er wird — das unterscheidet ihn ja gerade vom Kritiker — mit den grossen Leistungen die kleinen Schwächen verzeihen, statt umgekehrt die kleinen Schwächen herauszustellen, um die Leistungen zu schmälern.

Wir Nationalsozialisten sind eine grosse deutsche Familie. Jede Familie hat auch ungeratene Kinder.

Meine Parteigenossen und Volksgenossen, ich bin weit entfernt von einem Vollkommenheitsstandpunkt für alle Nationalsozialisten. Eine Millionenorganisation mit nur voll-

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail.
Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288, ant. 28-A

Die Sendung der nationalsozialistischen Bewegung

Die grosse Rundfunkrede des Stellvertreters des Führers vom 25. Juni 1934

Nicht als Reichsminister spreche ich heute zu Ihnen, sondern als Nationalsozialist. Als Parteigenosse, der, wie wenig andere, weiss, was vor allem die alten Parteigenossen bewegt. Ich weiss es um so besser, als ich selbst die Ehre habe, mich zu den allerältesten Parteigenossen aus dem Beginn der Bewegung zu rechnen, der einst im Jahre 1920 zu dem Führer stiess, als ein paar Mann sich um ihn geschart hatten.

Ich trage die heute unerhörte schöne Erinnerung mit mir an die Zeit, da ich mit dem Führer gedankt habe um der Idee willen, für die er lebte. Ich habe die Erinnerung an das unsäglich schwere Ringen um die ersten Kämpfe für diese Idee.

Ich habe vor dem Führer gestanden unter den ersten Dutzend SA-Männern der Bewegung. Ich bin in der ersten Saalschlacht der SA blutüberströmt vor meinem Führer zusammengebrochen. Ich schwor als einer der ersten Adolf Hitler die Treue.

Ich stürmte am 8. November 1923 an der Seite meines Führers in den Bürgerbräukeller.

Ich büsste mit ihm siebeneinhalb Monate Festungshaft ab. Ich durfte Adolf Hitler helfen, in scheinbar hoffnungsloser Lage die neue Bewegung aufzubauen. Ich durfte in die gefährdetsten Versammlungen ihn begleiten im ganzen Deutschen Reich. Ich konnte all das Schwere, was auf ihm lastete, als fast alle Kräfte Deutschlands gegen ihn standen, mit ihm durchleben. Ich nahm teil an seinem Leiden und nahm teil an seinem Hoffen, Glauben und Siegen.

Dies muss ich Ihnen, meine Parteigenossen und Volksgenossen, alles sagen, weil Sie dann verstehen werden, dass ich den Führer und seine letzten Gedanken kenne, wie wohl kaum ein anderer.

Ich muss es Ihnen aber auch sagen, weil Sie dann um so besser verstehen werden, dass jemand, der diesen unerhört schweren Kampf beinahe vom ersten Tage der Bewe-

gung an mit durchlebt hat, blieb, was er war:

Nationalsozialist in seiner ursprünglichen Bedeutung.

Und so spreche ich aus der Tradition des Politischen Führers und des SA-Führers zugleich heraus.

Der arbeitende Mensch — das Fundament des Nationalsozialismus.

Hier an Rhein und Ruhr, im Arbeitsherd Deutschlands, war einst unser Kampf gemäss der Dichte der Menschen und der Schwere ihrer Arbeit mit am schwersten im ganzen Reiche. Und ich weiss, dass auch heute die meisten dieser arbeitenden Menschen es noch nicht leicht haben, in ihrem Arbeitsringen, dass sie noch immer unter den schwierigsten Umständen sich ihr Brot verdienen müssen — teils unter Tage, ohne genügend Luft, ohne Licht, unerhörten Gefahren ausgesetzt, bei Löhnen, die im Vergleich zu all dem nach wie vor kärglich sind.

Wenn trotzdem gerade unter den Arbeitern die treuesten Anhänger Adolf Hitlers stehen, so ist dies ein Beweis, dass es Adolf Hitler gelang, das Wort wahrzumachen, welches sagt, dass Deutschland am reichsten sein wird, wenn Deutschlands ärmster Sohn auch dessen treuester Sohn ist.

Diese Tatsache bildet das Fundament des neuen Reiches, so wie der arbeitende Mensch an sich das Fundament des Nationalsozialismus ist.

Wenn trotz der Härte des Daseinskampfes, und obwohl der Nationalsozialismus dem Arbeiter materiell noch wenig geben konnte, dieser innerlich beim Nationalsozialismus steht, so beweist dies seinen gesunden Blick für die Wirklichkeit: Für das, was möglich ist beim Aufbau eines Reiches und seiner an

der Grenze des Zusammenbruchs gewesenen Wirtschaft. Es beweist, dass er verstanden hat, dass eine Gesundung nicht innerhalb eines Jahres und weniger Monate sich für den einzelnen erheblich auswirken kann, dass wir vielmehr glücklich sein müssen, wenn in so kurzer Zeit bereits Millionen von Volksgenossen wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, während der Führer vier Jahre Zeit sich anshedungen hat, die Arbeitslosigkeit ganz zu beheben.

Der Arbeiter weiss, dass er im Verzicht auf höheren Lohn sein Opfer bringt zugunsten derjenigen, die an neugeschaffenen Arbeitsplätzen stehen. Gerade diejenigen, die selbst arbeitslos waren, wissen, wie hoffnungslos der Tag ohne Arbeit verrinnt. Und sie wissen, was es heisst, wieder irgendwie mitschaffen zu können — und sei es auch nur für Werte, die erst später uns oder unsern Kindern zugute kommen.

Arbeit ist Aufbau — Arbeitslosigkeit Verfall.

Der Arbeiter weiss auch heute, dass die politische Bereinigung — die Vernichtung der Organisationen, zu denen er sich einst selbst rechnete — Voraussetzung war für die wirtschaftliche Gesundung.

Ich kann nur wiederholen, was ich vor kurzem Arbeitskameraden einer Grube an der Grenze Oberschlesiens zurief:

Der Führer, der einst in euren eigenen Reihen arbeitend stand, kennt eure Not am besten. Der Führer ist euer bester Kamerad! Sein Streben gilt euch! Er allein will und kann gemeinsam mit euch die Besserung eurer Lebenshaltung erkämpfen! Das ist ein wesentliches Ziel seines Lebens, und er wird es erreichen, wie seine anderen Ziele — so, wie er bereits die erste Zielsetzung in schwerem und scheinbar hoffnungslosen jahrelangen Kampfe erreichte: die Machtergreifung.

Mit der politischen Macht in seinen Händen baut Adolf Hitler nunmehr euren Staat

auf. Da ist es Pflicht eines jeden, mit allen Kräften tätig mitzuarbeiten. Wir wissen, dass das deutsche Volk in einer vorher ungeahnten Einigkeit seit der Zeit nach der Machtergreifung mitgearbeitet hat. Das praktische Ergebnis seiner Mitarbeit ist ebenso eindrucksvoll wie das zahlenmässige bei der Volksbefragung im November 1933, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Was bedeuten demgegenüber die Wenigen, die damals abseits standen, was bedeuten die Wenigen, die sich heute noch entziehen. Es sind die Unbelehrbaren, die noch immer in ihrem früheren Parteidenken befangen sind. Mögen sie sich selbst ausschalten im Kampf um die Zukunft ihres Volkes — aber das eine sollen sie sich auch gesagt sein lassen: Wenn sie etwa durch stille Sabotage zu schaden suchen, so gnade ihnen Gott!

Vom Staat von gestern zum Staat Adolf Hitlers.

Wir haben dann und wann das Gefühl, dass hier oder dort Saboteure am Werke sind. Gleich, hinter welcher Front sie sich verbergen, ob in der Wirtschaft, ob in der Beamtschaft oder sonstwo — wir werden sie eines Tages zu finden wissen! Dann sollen sie den Nationalsozialismus kennenlernen!

Alle s wird verziehn, nur nicht das Vergehen am eigenen Volk!

Und weil der Nationalsozialismus das Vergehen am Volke nicht verzieht, hat er mit der ihm eigenen Entschlossenheit auch den Kampf gegen die Art von Saboteuren aufgenommen, die heute glauben, durch böswillige Kritik und Kritisiererei der nationalsozialistischen Aufbauarbeit Schaden zufügen zu können.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, die in jeder Kritik gleich ein Verbrechen sehen. Ich weiss auch, dass hier und da Anlass zu begründeter Kritik besteht.

Um so schärfer wende ich mich aber gegen diejenigen, die kaum vermeidbare Mängel, wie sie ein so tiefgehender Umsturz durch eine Millionenbewegung naturnotwendig mit sich bringt, zum Anlass nehmen, um Misstrauen zu säen, Unruhe zu stiften und ihre eigenen politischen Geschäfte zu betreiben.

Schlachtkreuzer im Nebel

Das Nebelmeer, das in den engen Sichtkreisen ein Bild zahlreicher Einzelkämpfe ist, schweigt plötzlich.

Die kleinen Kreuzer „Stettin“ — Rostock“ — „Stralsund“ — „Strassburg“ drängen ungestüm in Richtung des verhaltenen Geschützdonners vor.

Der Nebel wallt wieder dichter.

SMS „Rostock“ steht plötzlich auf keine 2000 Meter einem gleichgrossen Schiff gegenüber. Freund oder Feind? Hastig blinken von beiden Schiffen die deutschen Erkennungszeichen. Das lähmende Gefühl auf der Brücke der „Rostock“ ist gewichen. Das Schiff ist erkannt: SMS „Frauenlob“.

Die Fahrtbälle gehen hühen und drüben auf „Halbe Fahrt“. Näher gleiten die Schiffe.

Stunend sehen die „Rostocker“ den aufgerissenen Schornstein „Frauenlobs“ und das Loch im Achterschiff.

Ein Flaggensignal steigt auf „Rostock“ hoch: „Heil und Sieg“.

SMS „Frauenlob“ dankt. Winkflaggensignale geben dem Kommandanten der „Rostock“ kurzen Gefechtsverlauf. Dann trennen sich die Schiffe.

Weiter östlich irrt SMS „Ariadne“ im Nebel umher, ohne his jetzt auf den Feind gestossen zu sein.

Von der Emsmündung her eilt SMS „Mainz“ zum Kampfgebiet, während das Flaggschiff „Köln“ den Dunstkreis um Helgoland erreicht hat. Funksignale überspannen das Seegebiet. Auf all den in See befindlichen deutschen kleinen Kreuzern im nassen Dreieck klappern die Empfänger.

„Befehl des B. d. A.: Verfolgung aufnehmen!“

Es geht auf Mittag.

Noch immer liegt das weite Seegebiet vor Helgoland grau und lichtlos unter den veränderlichen Schichten der brodelnden Dunstmassen.

SMS „Mainz“ stösst überraschend auf mit höchster Fahrt den andern deutschen Kreuzern ausweichende englische Zerstörerflottillen und ist sofort in hitzige Gefechte verwickelt.

Schnellfeuer mittlerer Kaliber wechselt in hallenden Bögen über die graue Wasserfläche. Brände lodern auf und verlöschen ebenso schnell. Treffer hüben und drüben.

Mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Seemeilen in der Stunde zieht sich der Kampf westwärts.

Kapitän Paschen verfolgt draussen auf der Brücke die Bewegungen des Gegners, der sich durch erhöhte Fahrt in den flachen Nebelstreifen verliert. Aber jetzt bumst und dröhnt es auch an andern Stellen in dem Nebelmeer, er befiehlt erhöhte Fahrt und lässt um einige Strich nach Steuerbord drehen, wo lebhafter Geschützdonner zu hören ist.

Achtzehn Kilometer westlich türmen sich, gedeckt von den Dunstmassen, die gigantischen Umrisse herandampfender Grosskampfschiffe. In breiter Front steuert das erste englische Schlachtkreuzergeschwader den eigenen Aufklärungstreitkräften entgegen.

Vom hohen Ausguck im Dreiecksmast des Schlachtschiffes „Lion“ sucht der Beobachtungsoffizier mit dem Fernglas die voraus über dem Wasser liegenden Nebelbänke ab. Bei klarem Wetter müssten die kämpfenden Gruppen schon längst in Sicht sein. Plötzlich stutzt er. Dunkle Flecke ballen sich in dem grauen Chaos, schwarze Wolken wirbeln hoch. Das ist kein Schlotrauch, denkt er, das sind Brandwolken eines brennenden Schiffes.

Die dunklen Flecke vermehren sich. Jetzt stösst Schlotrauch auf. Dünne Striche stechen aus dem Nebel. Wieder schwarzer Qualm. Mastspitzen, Feuerschein, Nebel, Rauch, eine quirlende Masse. Dann reiss der Wind ein riesiges Loch in das Nebelmeer. Ein eigenartiges Schlachtpanorama zeigt sich. Zerstörer, Kreuzer, in regellosem Durcheinander preschen daher. Brennend treibt ein zerschossener kleiner Kreuzer quer vor ihnen durch die See und verliert sich seitlich im Dunst. Weiter hinten stehen zielklar einige heftig feuernde deutsche kleine Kreuzer.

In allen Okularen des Grosskampfschiffes dasselbe Bild. Die Riesenrohre heben sich. Die ungeschützten deutschen Kreuzer ahnen nichts von dem drohenden Verhängnis.

Gewittergrollen bricht über die See. Lärmend wühlt es durch die Luft und detoniert mit tosendem Krach hinter den deutschen Kreuzern, Wassersäulen hochtreibend, die his in die Wolken ragen.

Das Flaggschiff „Köln“ hat den äussersten Rand der Nebelbank erreicht. Es wird diesig. Der vor einer Stunde noch weitgespannte Horizont rückt näher.

Kanonendonner grollt über die See. „Köln“ durchläuft einen dichten Nebelstreifen. Von den kämpfenden Schiffen ist nichts zu sehen.

Die Funksprüche mehren sich.

Admiral Maass kann sich jetzt die unnatürlichen Standorte seiner Kreuzer erklären: der Nebel! Er lässt sofort dementsprechenden Bericht nach Wilhelmshaven funken.

SMS „Köln“ orientiert sich nach dem Schall der Abschüsse. Die Nebelmassen ziehen sich zusammen und zerteilen sich wieder. Jäh wird es lichter und im selben Augenblick stehen schräg voraus riesige graue Schiffskolosse. Unerhörte Ausmasse, vom Nebel ins Riesenhafte vergrössert, decken den westlichen Horizont in seiner ganzen Sichtweite.

„Schlachtkreuzer im Nebel.“

Von der Brücke der „Köln“ blinkt zögernd das deutsche Erkennungszeichen. Die grauen Schiffsriesen stehen unbeweglich. Sie beantworten den Anruf dieses zwerghaften Kreuzers nicht, sondern recken ihre gewaltigen Geschützrohre in Feuerstellung.

Das lähmende Entsetzen auf der Brücke der „Köln“ ist gewichen. Korvettenkapitän Meininger reiss das Schiff auf Gegenkurs. Beim scharfen Wenden blinkt irgendwo Feuerschein aus dem Dunst.

Gefechtsposten, Offiziere, Signalpersonal starren achteraus. An den drohenden Umrisen der fernen Riesenschiffe glühen feuerrote Perlketten auf. Das ganze Seegebiet ist plötzlich von einer niederdrückenden Dusterkeit. Dimpfes Dröhnen erschüttert die nebelfeuchte Luft, dann steigen um den ablaufenden Kreuzer gewaltige Wassersäulen hoch.

8300 Meter zeigen die Messinstrumente. Langsam vergrössert sich die Entfernung bis über 9000 Meter. Aber die Einschläge bleiben in nächster Nähe.

SMS „Köln“ schiess. Die Abschüsse der 10,5-cm-Kanonen klingen schwach und zaghaft gegenüber dem Gewittergrollen der Riesengeschütze.

Im FT-Raum sendet der Funker die Meldung des Admirals Maass auf den B. d. A.: „Englische Schlachtkreuzer gesichtet. Werbeschossen.“

SMS „Mainz“ stösst zum zweitenmal auf englische Zerstörer und Kreuzer.

Abschuss auf Abschuss kracht über die See. Die Lungen der Munitionsmänner keuchen. Sie dampfen am ganzen Körper, die Augen brennen vom Pulverdampf, der Giftqualm der Einschläge sitzt ihnen kratzend auf Gaumen und Zunge.

Enttäuscht blicken sie am vordersten Geschütz dem wieder im Nebel verschwindenden Gegner nach. Aber plötzlich starren sie mit bebenden Blicken rechts voraus, wo der Wind die Nebelwand zerrissen hat. Ein dunkler Koloss steht dort, einem Phantom gleich. Sie zucken zusammen. Einer schreit: „Ein Panzerkreuzer!“ Dem Obermatrosen Müller stockt das Herz sekundenlang. Nur der Geschützfürer hängt bewegungslos am Fernrohr. Er sieht, wie eigenartiger Rauch über den Geschütztürmen aufsteigt und dann stürzt es titanenmässig über sie her. Ein Wirbel von Donner. Im selben Moment dreht „Mainz“ auf Gegenkurs. Die Silhouette des gigantischen Schiffes verschwindet. Nebelschleier kreisen vorbei, ein kleiner Kreuzer läuft durchs Okular, kaum zu erkennen in der diesigen Luft. Dann liegt die „Mainz“ auf Gegenkurs. Weit vor ihnen türmen sich masthohe Wassersäulen.

„Schwere Artillerie“, schreit der Bootsmann und denkt, jetzt kann uns nur noch der Nebel retten. Aber da stösst ein wahn-sinniger, alles zerschmetternder Krach mit entsetzlichem Geballer ins Achterschiff und gerade vor ihnen glitzert grünlich eine riesige Wand. Es scheint zu regnen und dann schweben die auf das Vorschiff herabstürzenden Wassermassen die Geschützbedienungen und Munitionsschlepper fort.

Atmlos und klatschnass kommen sie wieder hoch. Mit vier Mann finden sie sich am Geschütz wieder ein, Obermatrose Müller fehlt.

„Schiff voraus!“

Laut schallt die Meldung des Ausgucks auf die Brücke SMS „Ariadne“ nieder und überönt das schwere Gerummel, das in kurzen Abständen an Steuerbord voraus im Nebel kollert.

Ein Dutzend Augenpaare blicken von der Brücke rechts voraus, wo die Nebelwand sich geteilt hat und ein Kreuzer mit drei Schornsteinen in scheinbar schnellster Fahrt daherkommt.

Befehl des Obersten SA-Führers

München, 30. Juni 1934.

Adolf Hitler hat an der Chef des Stabes, Lutz, folgenden Befehl gegeben:

Wenn ich Sie heute zum Chef des Stabes der SA ernenne, dann erwarte ich, dass Sie sich hier eine Reihe von Aufgaben aneignen lassen, die ich Ihnen hiermit stelle:

1. Ich verlange vom SA-Führer genau so wie er vom SA-Mann blinden Gehorsam und unbedingte Disziplin;

2. Ich verlange, dass jeder SA-Führer wie jeder politische Führer sich dessen bewusst ist, dass sein Benehmen und seine Aufführung vorbildlich zu sein hat für seinen Verband, ja für unsere gesamte Gefolgschaft;

3. Ich verlange, dass SA-Führer — genau so wie politische Führer — die sich in ihrem Benehmen in der Öffentlichkeit etwas zuschulden kommen lassen, unnachsichtlich aus der Partei und der SA entfernt werden;

4. Ich verlange insbesondere vom SA-Führer, dass er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand ist. Ich wünsche nicht, dass der SA-Führer kostbare Dinars gibt oder an solchen teilnimmt. Man hat uns früher hierzu nicht eingeladen, wir haben auch jetzt dort nichts zu suchen. Millionen unserer Volksgenossen fehlt auch heute noch das Notwendigste zum Leben, sie sind nicht neidisch dem, den das Glück mehr gesegnet hat, aber es ist eines Nationalsozialisten unwürdig den Abstand, der zwischen Not und Glück ungeheuer gross ist, noch besonders zu vergrössern. Ich verbiete insbesondere, dass Mittel der Partei, der SA oder überhaupt der Öffentlichkeit für Festgelage und dergleichen Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil sich aus den Groschen unserer ärmsten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem, wie nunmehr festgestellt wurde, monatlich bis zu 30 000 RM. für Festessen usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen. Ich untersage daher für alle Parteinstanzen die Veranstaltung sogenannter Festessen und Dinars aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln, und ich verbiete allen Partei- und SA-Führern die Teilnahme an solchen. Ausgenommen davon ist nur die Erfüllung der von staatswegen notwendigen Verpflichtungen, für die in erster Linie der Herr Reichspräsident und dann noch der Herr Reichsaussenminister verantwortlich sind. Ich verbiete allen SA-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, sogenannte diplomatische Dinars zu geben. Der SA-Führer hat keine Repräsentation zu üben, sondern seine Pflicht zu erfüllen.

5. Ich wünsche nicht, dass SA-Führer in kostbaren Limousinen oder Cabriolets Dienstreisen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden. Dasselbe gilt für die Leiter der Politischen Organisationen.

6. SA-Führer oder Politische Leiter, die sich vor aller Öffentlichkeit betrinken, sind unwürdig, Führer ihres Volkes zu sein. Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet zu vorbildlicher eigener Haltung. Fehler können jederzeit verziehen werden, schlechte Aufführung nicht. SA-Führer, die sich daher vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, randalieren oder gar Exzesse veran-

stalten, sind ohne Rücksicht sofort aus der SA zu entfernen. Ich mache die vorgesetzten Dienststellen verantwortlich dafür, dass durchgegriffen wird. Von den staatlichen Stellen erwarte ich, dass sie in solchen Fällen das Strafmass höher bemessen als bei Nichtnationalsozialisten. Der nationalsozialistische Führer und insbesondere der SA-Führer, soll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten.

7. Ich erwarte von allen SA-Führern, dass sie mithelfen, die SA als reinliche und saubere Institution zu erhalten und zu festigen. Ich möchte insbesondere, dass jede Mutter ihren Sohn in SA, Partei und Hitlerjugend geben kann, ohne Furcht, er könnte dort sittlich oder moralisch verdorben werden. Ich wünsche daher, dass alle SA-Führer peinlichst darüber wachen, dass Verfehlungen nach § 175 mit den sofortigen Ausschluss des Schuldigen aus SA und Partei beantwortet werden. Ich will Männer als SA-Führer sehen und keine lächerlichen Affen.

8. Ich verlange von allen SA-Führern, dass sie meine Loyalität mit ihrer eigenen beantworten und durch ihre eigene unterstützen. Ich verlange von ihnen aber besonders, dass sie ihre Stärke auf dem Gebiet suchen, das ihnen gegeben ist und nicht auf Gebieten, die anderen zukommen. Ich verlange vor allem von jedem SA-Führer, dass er in bedingungsloser Offenheit, Loyalität und Treue sein Benehmen gegenüber der Wehrmacht des Reiches einrichtet.

9. Ich verlange vom SA-Führer, dass er an Mut und Opfersinn von seinem Untergebenen nicht mehr fordert, als er selbst jederzeit einzusetzen bereit ist. Ich verlange daher, dass er in seinem Benehmen und in der Behandlung des ihm von mir anvertrauten deutschen Volksgutes sich als ein wirklicher Führer, Freund und Kamerad erweist. Ich erwarte von ihm, dass er auch in seinem Verband die Tugenden höher einschätzt als die Zahl.

10. Und ich erwarte von Ihnen als Chef des Stabes, dass der alte treue Parteigenosse, der langjährige Kämpfer in der SA, nicht vergessen wird. Ich wünsche nicht die Aufblähung mit tausend unnötigen, aber kostspieligen Stäben, und ich will, dass man bei Beförderungen nicht so sehr vom abstrakten Wissen ausgeht, als von der angeborenen Fähigkeit, Führer zu sein und der langjährig erprobten Treue und Opferwilligkeit. Ich habe in meiner SA einen ungeheuren Stamm treuester und bravster Gefolgsmänner. Diese haben Deutschland erobert und nicht die gescheiterten Spätlinge des Jahres 1933 und seitdem.

11. Ich will, dass der SA-Mann geistig und körperlich zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird. Nur in der weltanschaulichen Verankerung in der Partei liegt die einzigartige Stärke dieser Organisation.

12. Ich will, dass in ihr der Gehorsam, die Treue und die Kameradschaft als durchgehende Prinzipien herrschen. Und so wie jeder Führer von seinen Männern Gehorsam fordert, so fordere ich von dem SA-Führer Achtung vor dem Gesetz und Gehorsam meinem Befehl.

(gez.) Adolf Hitler.

—o—

Bruno Brehm

Das war das Ende . . .

In der Spiegelgalerie zu Versailles

Einerseits und andererseits — annehmbar und unnehmbar, unerträglich und undurchführbar — eine Hand, die verdorren soll, wenn sie unterschreibt, Männer in Schlapphüte, sozialdemokratische Minister, die mit dem Regenschirm in der Hand die Front abschreiten, aus der ihnen böse und hämisch die Augen unter den Stahlhelmen entgegenstarrten, Worte auf der einen Seite, unendlich viel Worte aus dem Phrasenschatz der Entrüstung, stummes, verzweifeltes Schweigen bei den andern — und immer wieder Handgranaten und Schüsse. Nicht mehr der Geist von Potsdam, der Geist von Weimar — uncrträglicher Verstand, Verbeugungen ins Leere hinein, die dem Ausland gelten und die niemand dort sieht, und über die man, werden sie bemerkt, verächtlich lacht. Und immer wieder und überall Matthias Erzberger, der sich verzehnfacht, der überall ist, der als Wichtigmacher durch den Teufel in die grosse Politik gestossen worden ist, der sich als Weltmann fühlt, ein Geschäftsreisender bei allen fremden Offizieren, ein Vertreter des neuen, demokratischen Deutschland — nein, dies alles ist nicht hässlich, es ist

schlimmer, es ist völlig formlos und will vergessen sein.

Das Schloss der Schösser, der mächtige Bau des Sonnenkönigs, tat sich flügelbreitend auf, durch die weite, von Lanzenreitern in schimmernden Kürassen und wehenden Helmbüscheln und von Infanterie in hellblauen Uniformen gesäumte Einfahrt kam Wagen um Wagen. In weitem Umkreis stand Kopf an Kopf schweigend und schwarz die endlose Menge.

Die Spiegelgalerie war überfüllt. Damen in hellen Seidenkleidern lachten und plauderten zwischen Uniformen und Fräcken mit Ordensbändern.

In den Kartuschen oberhalb des Gesimses verkündeten rühmende Inschriften die Siege des Sonnenkönigs.

Dort, wo vor 48 Jahren der Fahnenwafd der Sieger emporgewachsen war, standen die Tische der siegreichen Völker der Erde. Das hier ausgerufene Kaisertum war zerschmettert worden, weil es zu klein, zu schwerelos war, zu eng gedacht gewesen war.

Alle Macht in Führers Hand

Berlin, 2. August. Die Reichsregierung erliess heute früh folgendes Gesetz:

1. Das Amt des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers wird vereint, so dass die Vollmachten jetzt bei dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler liegen, der einen Stellvertreter ernennen wird.

2. Dieses Gesetz tritt im Augenblick des Ablebens des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Kraft.

Wie Gefangene führten sechs alliierte Offiziere nun die vier Deutschen herein. Das Plaudern und Lachen der Damen verstummte für einen Augenblick. Operngläser und Lorgnon wurden an die Augen geführt. Wahrhaftig, es waren wenig Soldaten und Männer in dieser Spiegelgalerie, die sich dieser würdelosen Schaustellung nicht geschämt hätten.

Eine Frau schrie leise auf, aller Blicke wandten sich von den Deutschen ab und sahen nach der Fensterwand.

Man führte drei verstümmelte Soldaten herein, drei furchtbare Fratzen mit verrenkten Kiefern, hervorquellenden Augen und zerfleischten Gesichtern, die am grauenvollsten entstellten Invaliden, die man in den Spitätern hätte auffinden können. Dort liessen sich die drei, deren Augen aus dem zertrümmerten Kerker ihrer Leiber starrten, auf eine Samtbank nieder.

Der Tiger verneigte sich leicht vor diesen Zeugen des grossen Triumphes, erhob sich, und ermahnte die Deutschen, nachdem sie unterzeichnet hätten, zu einer gewissenhaften Durchführung der Verträge. Die Damen ver-

gassen der furchtbaren Zeugen und plauderten weiter, nur wenige Leute vorne sahen etwas, hinten hielten einige die Taschenspiegel hoch, um so die Deutschen, die sich nun langsam erhoben und zu dem Tisch schritten, wo das Buch lag, besser zu sehen.

Als der letzte Name gesetzt war, erdröhnten ringsum die Geschütze, begannen die Glocken zu läuten, brauste der Jubel des Volkes herein und die spielenden Springbrunnen warfen Sonnenlicht in die aufglitzern- den Spiegel des prunkenden Saales.

So ganz weit weg von Grösse war dieser Akt, wie all das Niedrige, all die gebrochenen Versprechen, all das Elend, das er nach sich zog. Das einzige Erhabene wäre das Leid dieser drei Soldaten gewesen, hätte man es nicht zu einem schamlosen Schauspiel entwürdigt.

Also geschehen am 28. Juni 1919, am fünften Jahrestage des Mordes von Serajewo.

—o—

Ernst W. Freissler

Gespräch aus der Zeit

A. An meiner Zeit hatte ich Anteil — an dieser — — ?

B. Oh, gnädige Frau: wie sehr überraschen Sie mich! Ich wusste nicht, dass Sie jemals den Schritt ins öffentliche Leben getan, sich durch Wort, Schrift oder Tat für ein Ziel eingesetzt haben. . .

A. So meinte ich das Anteilhaben nicht. Ich war einverstanden mit meiner Zeit — das war ich.

B. Einverstanden? Ein bedenklicher Zustand, vom einzelnen aus betrachtet. Er lässt Scheuklappen vermuten.

A. Mit diesem Ton, zum Beispiel, bin ich nicht einverstanden!

B. Nun, gnädige Frau, lassen Sie mich bildlich erklären, was ich meine: Allenthalben in den Strassen dieser Stadt sehen Sie, wie an den alten Häusern, den Häusern aus — hm! — einer gewissen Zeit, das grausige Schnörkelwerk aus Gips und Mörtel abgekratzt wird und einer schlichten, einfachen Nacktheit Platz machen muss.

A. Sagen Sie Leere!

B. Gerne, gnädige Frau. Sollte das für uns Menschen aus jener Zeit gar nichts beweisen?

A. Ich wüsste nicht. Geschmacksschwankungen dieser Art hat es wohl immer gegeben. Für uns aber liegt der Schwerpunkt anderswo.

B. Das wird immer klarer, gnädige Frau! Darf ich Sie um noch einen Fingerzeig bitten?

A. Warum nicht? Zu meiner Zeit, gab es gewisse Leitsätze, an denen nicht zu rütteln war. Ich höre noch meine arme Mutter sagen: „Wohne über deinem Stand, kleide dich nach deinem Stand, iss unter deinem Stand!“

B. Wunderbar! Aber ist Ihnen das nicht immer noch unbenommen?

A. Ah, spotten Sie nur! Das Vermögen hat die Inflation verschlungen, von dem kümmerlichen Zinsenrest, der noch zu retten war, nimmt die Steuer täglich mehr weg. . .

B. Dem Vernehmen nach gibt es Leute, die überhaupt keine Zinsen beziehen!

A. Das beweist nichts für unsereine! Zu meiner Zeit galt es eben als Entehrung, wenn man wieder verarmte, nachdem man Vermögen besessen hatte!

B. Ach ja — es sind noch viele Fassaden abzukratzen!

A. Wie meinen Sie?

B. Nichts — bitte fahren Sie fort!

A. Was ist noch viel zu sagen? — Die Lebenshaltung ist so unsicher geworden — die Zinsen nehmen ab, die Preise steigen — man ist zu einer unwürdigen Knauserei gezwungen. Wir mussten ein Stockwerk unserer Villa vermieten und uns in dem andern zusammenpferchen! Dazu das Dienstbotenelend. . .

B. Genug, gnädigste Frau! — Ihren Schmerz in Ehren — aber glauben Sie ernsthaft, dass es Ihnen allein so geht?

A. Gewiss nicht — alle oder doch die meisten Familien unseres Standes sind in der gleichen Lage. Das ist es ja!

B. Um welchen Bruchteil des Volksganges mag es sich dabei handeln?

A. Ich weiss es nicht. Aber es kommt ja auch gar nicht auf die Zahl an, sondern auf die Werte, die dieser Stand geschaffen hatte. . .

B. Waren es Werte? Oder waren es nicht nur Wertpapiere?

A. Sie reden gegen Ihr besseres Wissen!

B. Vielleicht — weil ich höflich bleiben will! Doch nun im Ernst, gnädige Frau: Geht es wirklich an, diese Zeit danach zu beurteilen, dass sie den Zinsgenuss — noch dazu aus ererbtem, nicht erarbeitetem Vermögen — geschmälert hat? Heisst das nicht, eine Landschaft durch ein umgekehrtes Fernrohr künstlich abrücken? Sie sagen Stand — und meinen Klasse: die ist untergegangen, Doch dafür lebt nun rings um Sie ein Volk, in dem alle Klissen verschmolzen sind. Kann es Ihr Wille sein, abseits zu bleiben?

A. Ich fürchte, wir werden uns nie verstehen! Ich kann nicht aus meiner Haut heraus!

B. Schade um die Haut! — Verzeihung!

—o—

Mit Tinte und Feder

Infolge unvorhergesehener Umstände (Abwesenheit eines Prei richters von São Paulo) ist es uns noch nicht möglich, in dieser Nummer die Siegerliste des Erzähler-Wettkampfes „Mit Tinte und Feder“ zu veröffentlichen.

Die Schriflleitung.

—o—